GEHEIMTIPP:
Schöpferisches Nevillisieren
BASIEREND AUF DEM GESETZ DER ANNAHME NACH NEVILLE GODDARD
So wird Erfolg berechenbar
LOUISE BERLAY
mit einem Geleitwort von Louises Sohn Neville

Geheimtipp
Schöpferisches Nevillisieren

So wird Erfolg berechenbar

Verfasserin:
Louise Berlay

Mit einem Geleitwort von
Neville Marc Berle

Originaltitel:
The Magic of the Mind

Herausgeber:
i-bux.com
service@i-bux.com

Dieser Auszug enthält 17 (von 50) Kapiteln des gesamten Buches.

Inhalt

Was ist „Nevillisieren“? Eine Erläuterung von i-bux.com vii

Zum Geleit - Eine Einführung vom Sohn der Verfasserin xii

Kapitel 1 15
Der Schöpfungsvorgang

Kapitel 2 24
Das Unterbewusstsein

Kapitel 3 29
Sportsgeist

Kapitel 4 33
Ursache und Wirkung

Kapitel 5 40
Geld aus heiterem Himmel

Kapitel 6 46
Der Mensch, ein geborener Schöpfer

Kapitel 7 48
Die Ergonomie von Cavett Robert

Kapitel 8 52
Fiktion

Kapitel 9 54
Herzensangelegenheiten

Kapitel 10 65
Glaubenssätze und Annahme

Kapitel 11 67
Unbewusste Einflüsse

Kapitel 12 71
Die Macht der Worte

Kapitel 13 73
Traditionelle Geschlechterrollen

Kapitel 14 77
Gegensatzpaare

Kapitel 15 81
Partnerschaft und der schöpferische Vorgang

Kapitel 16 95
Verstand und Vernunft

Kapitel 17 98
Der Hochschulstudent

Kapitel 18 102
Ein Abendessen für zwölf Personen

Kapitel 19 106
Eine mentale Vorgabe

Kapitel 20 108
Die Fakten revidieren

Kapitel 21 110
Gesundheit

Kapitel 22 114
Das weiße Haus

Kapitel 23 118
Ein flammendes Herz

Kapitel 24 121
Kehrtwende

Kapitel 25 125
Ruhm und Ehre

Kapitel 26 127
Wunsch und Selbstbild

Kapitel 27 131
Ideen

Kapitel 28 133
Finanzen

Kapitel 29 135
Bewusstsein und Verstand

Kapitel 30 140
„Ich stelle mir meine Klasse vor“

Kapitel 31 144
Luftschlösser

Kapitel 32 149
Das Schicksal

Kapitel 33 151
Glück und Pech

Kapitel 34 153
Gut und böse

Kapitel 35 155
Big Ben

Kapitel 36 158
Das Gebet

Kapitel 37 160
Die Quelle des Wissens

Kapitel 38 164
Kameradschaft

Kapitel 39 168
Der Mensch, eine strukturierte Hierarchie

Kapitel 40 172
Wunder

Kapitel 41 176
Raumzeit

Kapitel 42 181
Die Vergangenheit revidieren

Kapitel 43 186
Eine unerschöpfliche Quelle

Kapitel 44 189
Lösungen

Kapitel 45 192
Wissen und Weisheit

Kapitel 46 196
Schicksalswege

Kapitel 47 200
Das Pariser Projekt

Kapitel 48 204
An der Côte d'Azur

Kapitel 49 208
Eine Liebesgeschichte

Kapitel 50 215
Der schöpferische Vorgang im Überblick

Hand aufs Herz: Verabschieden Sie Ihr Ego 218

Arbeitsblatt 219

Raum für Notizen 222

Deutschsprachige Werke von Neville Goddard 224

Bonus - Alle 5 Tage ein Zitat oder Bonmot 235

Was ist „Nevillisieren“?

„Nevillisieren“ ist ein Kunstwort, abgeleitet vom Vornamen des spirituellen Lehrers Neville Lancelot Goddard (1905 bis 1972). Auch der Sohn der Verfasserin des vorliegenden Buches wurde nach diesem Lehrer benannt, und in der Tat betrachtete Neville Goddard Neville Berle als seinen Ziehsohn.

Mit „Nevillisieren“ bezeichnen wir eine besondere Variante der Visualisierung. Bei der Visualisierung geht es darum, von den angestrebten Zuständen geistige Vorstellungsbilder aufzubauen. Der Begriff „Visualisierung“ ist jedoch insofern nicht ganz korrekt, als es keineswegs nur um visuelle innere Bilder geht, sondern nach Möglichkeit sämtliche Sinnesorgane – vor allem auch das Hören – mit einbezogen werden sollten. Wenn wir uns regelmäßig, zuversichtlich und völlig selbstverständlich so in diese Vorstellungsbilder hineinfühlen, als wären diese bereits verwirklicht, werden wir die reale Umsetzung erleben.

Bei der Visualisierung werden viele Fehler begangen. Um Visualisierungstechniken wirksam zu nutzen, sind nach den Lehren Neville Goddards einige spezifische Dinge zu beachten.

Nehmen wir als Beispiel, dass Sie sich ein bestimmtes Auto wünschen:

Falsch wäre es in diesem Fall, sich selbst zusammen mit diesem Traumauto zu visualisieren oder sich vorzustellen, dass dieses Auto vor Ihrem Haus steht. Sie betrachten sich und das Auto also von außen.

Die richtige Vorgehensweise ist, dass Sie sich „durch Ihre Augen“ betrachten. Sie würden also nicht Ihr Gesicht sehen. Sie würden auch nicht Ihren gesamten Körper sehen.

Wenn Sie bereits Besitzerin oder Besitzer dieses Autos wären, würden Sie lediglich Ihre Hände, Arme oder Füße sehen.

Sie fühlen sich also in ein möglichst wirklichkeitsgetreues Szenario hinein! Das ist ein wesentlicher Aspekt der „Nevillisierung" – übrigens ein Begriff, der von der Autorin im Original nicht verwendet wurde, auch wenn er in der Übersetzung gebraucht wurde. Wenn in diesem Buch von „Visualisierung", „Imaginationsübung", „Vorstellungsübung" oder „Meditation" die Rede ist, ist aber immer diese spezifische Variante gemeint.

- Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie dieses Auto bereits besäßen?
- Wie fühlt sich das Leder an?
- Das Lenkrad?
- Die Gangschaltung?
- Welches Geräusch macht der Motor?
- Der Wind?
- Wie riecht Ihr neuer Wagen?

Bringen Sie möglichst viele Sinne ein!

Damit haben wir bereits zwei wesentliche Aspekte der „Nevillisierung":

» Sie betrachten sich *nicht* von außen, sondern bringen sich so in das Vorstellungsbild ein, wie Sie sich auch sehen würden, wenn Ihr Wunsch bereits erfüllt ist.

» Sie gestalten das innere Erlebnis so wirklichkeitsgetreu, als wäre es jetzt bereit so.

Neville Goddard geht jedoch noch einen Schritt weiter. Er lehrte, dass wir uns nicht den Wunsch selbst vorstellen sollten, sondern ein Ereignis, welches höchstwahrscheinlich *nach* der Erfüllung dieses Wunsches eintreten wird.

In unserem Beispiel könnte dies sein, dass Sie sich mit Freunden treffen, nachdem Sie Ihr Wunschauto bereits Ihr eigen nennen.

- Wie würden sich Ihre Freunde über Ihre Errungenschaft äußern?

- Würden sie Sie beglückwünschen?

- Mit welchen Worten würden sie das tun?

Gestalten Sie auch diese Szene wieder so plastisch und real wie möglich.

Die Szene braucht keineswegs lange zu dauern; auch wenn die Autorin zweimal am Tag fünfzehn bis dreißig Minuten empfiehlt, ist diese Vorgabe nicht in Stein gemeißelt; wenige Sekunden könnten bereits ausreichen, zum Beispiel: *„Einen Superschlitten hast du da!“*.

- Wie würden Sie sich jetzt fühlen?

Wichtig ist, dass Sie dauerhaft selbst innerlich davon überzeugt sind, dass sich diese Szene – und die entsprechenden Gefühle und Wahrnehmungen – **jetzt** zuträgt. Diese innere Gewissheit muss stabil sein, und darf nicht abflauen.

Wie Louise Berlay ebenfalls betont, sind diese Übungen regelmäßig – und nach Möglichkeit auch immer um dieselbe Tageszeit – durchzuführen.

„Das Vorgestellte wird Realität“, war eine der Kernaussagen Neville Goddards.

Verzetteln Sie sich nicht in vielen Einzelszenen. Verdichten Sie die möglichen Szenarien zu einer einzigen Miniszene.

Das könnte zum Beispiel ein gemeinsames Essen mit Ihren besten Freunden sein, bei dem Sie den Erwerb Ihres Traumwagens feiern.
Rufen Sie sich die Gesichter dieser Freunde ins Gedächtnis, und wie sie zusammen mit Ihnen von diesem Auto begeistert sind.

- Wären Sie jetzt stolz?
- froh?
- erleichtert?
- dankbar?

Das Fühlen ist es, welches Ihr Wunschbild ins Unterbewusstsein versenkt.

Neville Goddard lehrte das „Gesetz der Annahme" – um welches es im vorliegenden Buch geht – und verlagerte seine Vorträge in seinen letzten Lebensjahren schwerpunktmäßig auf seine mystischen Erfahrungen, welche er „die Verheißung" nannte.

Das „Gesetz der Annahme" ist nicht identisch mit dem „Gesetz der Anziehung". Wenn das Gesetz der Anziehung das „kleine Einmaleins der Wunscherfüllung" ist, dann könnten wir das „Gesetz der Annahme" als das „große Einmaleins der Wunscherfüllung" bezeichnen.

Wenn das Adjektiv „schöpferisch" beziehungsweise das Verb „erschaffen" in diesem Buch - und sogar im Titel - gebraucht werden, dann nicht im Sinne eines Neuerzeugens, sondern des Auswählens, Sichtbarmachens und Einforderns von etwas bereits Bestehendem, denn wir Menschen können gar nichts „erschaffen". Wir können nur etwas, das auf der unsichtbaren vierdimensionalen Ebene bereits vorhanden ist, in der dreidimensionalen Dimension Gestalt annehmen lassen: wir manifestieren es. Deshalb geht es vorrangig ums „Sein". Tun und Haben kommen erst danach.

Beim „Gesetz der Annahme“ ist das Sein („Ich bin“) die Ursache. Es wird nichts „angezogen“. „Anziehen“ könnten wir nur etwas von anderen Geschaffenes.

Eine grundlegende Voraussetzung für die wirksame Anwendung des „Gesetzes der Annahme“ ist somit die Erkenntnis unserer wahren Identität. Im Gegensatz zum „Gesetz der Anziehung“ geht es vom höheren Selbst, nicht vom Ego (niedrigen Selbst) aus.

Ein weiterer Unterschied zwischen diesen beiden Gesetzen ist, dass wir beim „Gesetz der Annahme“ unabhängig vom äußeren Anschein aus dem Gefühl und aus der inneren Gewissheit der bereits eingetroffenen Wunscherfüllung leben, während das „Gesetz der Anziehung“ mehr das Denken und Erbitten betont, und etwas „erbittet“.

An der „Verheißung“ war Louise Berlay offenbar nicht interessiert. Ihre wesentliche Berührung mit diesem Aspekt schienen ihre Erfahrungen nach dem Tode ihres Sohnes Larry gewesen zu sein.

Ihr ging es um die Erfüllung der irdischen Wünsche. Darin war sie zweifelsohne sehr erfolgreich. Sie besaß Gebäude in Manhattan und Paris in bester Lage, und war als Geschäftsfrau international tätig, obwohl sie ohne einen Cent anfing.

Es obliegt uns nicht, dies zu bewerten, oder Ihnen „vorzuschreiben“, wofür Sie sich zu interessieren haben.

Diese kurze Einführung verfolgt lediglich den Zweck, Ihnen aufzuzeigen, was Sie in diesem Buch erwartet.

Alles Gute wünscht Ihnen

I-Bux.Com
Wissen, das Ihr Leben gestaltet

Zum Geleit

Eine Einführung vom Sohn der Verfasserin

Wie meine Mutter zu sagen pflegte, gilt der Prophet nirgends weniger als in seinem Vaterland. Wenn ich mir meine eigenen Gefühle über meine Mutter als Heranwachsender und Jugendlicher ins Gedächtnis rufe, muss ich ihr Recht geben. Heute, als Fünfundsechzigjähriger, sehe ich sie nicht mehr als Prophetin, sondern als durch und durch menschliche, tapfere und tatkräftige Frau, welche die Anforderungen des Familienlebens, des Haushalts und einer tiefen spirituellen Berufung unter einen Hut zu bringen versuchte.

Erzählungen zufolge, welche ich von den Anfangsjahren meiner Mutter in Erinnerung habe, war diese Berufung bereits lange unterschwellig vorhanden, bevor sie ihr bewusst wurde. Später fand dieser innere Auftrag seinen Ausdruck in einer engen Freundschaft mit dem hervorragenden spirituellen Lehrer Neville Goddard, und einem langjährigen Studium bei ihm. Seine Vorträge und Bücher halfen ihr bei dem, was sie ihre „Hausaufgaben" nannte: die regelmäßige Einübung eines zielgerichteten, freudigen Hineinträumens in wünschenswerte Ereignisse, wie sie in diesem Buch beschrieben werden. Dieses Hineinfühlen in einem Dämmerzustand war es, was zur Erfüllung einer langen Reihe von Lebenszielen führte.

Ihre Anfangsjahre waren sehr bescheiden. Das Licht der Welt erblickte sie während der Weltwirtschaftskrise auf einer Farm in Oklahoma, verließ diese ländliche Gegend aber bereits in jungen Jahren, und zog als etwa Zwanzigjährige mit ihrer Schwester Gerry nach Tuscon, Arizona. Dort lernte sie, schwere Erdbewegungsmaschinen zu bedienen. Zusammen mit ihrem Ehemann betrieb sie später eine Trapezbar in einem großen Lagerhaus, wo sie Schaukel- und Flugmanöver vollführte.

Noch später machte sie den Pilotenschein, und im Vorfeld des Krieges wurde sie eine der ersten Frauen in Arizona, welche Teile für Kampfflugzeuge zusammenschweißte.

Von der Zeit meiner Mutter als Schweißerin erfuhr ist erst Monate nach ihrem Tod. Meine Tante Gerry hatte mir ein paar spröde Seiten aus einer Ausgabe der Publikumszeitschrift „Look“ aus dem Jahre 1942 zugesandt. Der Aufmacher enthielt einen Betrag, der eine Mischung aus menschlich interessanten Fakten und aus Kriegspropaganda war, und ein Foto meiner Mutter mit Schweißerhelm auf dem Kopf und angezündeter Lötlampe in der Hand zeigte. Weitere Aufnahmen zeigten sie im Badeanzug, wie sie mit einem Hündchen herumscherzte, wieder andere mit einem Akkordeon oder in der Badewanne unter blubbernden Seifenblasen.

Warum hatte sie davon nie etwas erzählt? Ich vermute, dass sie sich mit dieser Episode in ihrem Leben nicht mehr identifizierte, und mit dieser Seite ihres Wesens nichts mehr zu tun haben wollte.

Ein oder zwei Mal deutete sie die Unruhe in ihrer ersten Ehe und auch in ihrer Arbeit an. Sie sehnte sich nach mehr Tiefgang und Sinn. Sie sprach traurig davon, wie sie ihren Ehemann um die Scheidung bat, wie weh es ihm getan hatte, und wie er schließlich einwilligte.

Zusammen mit Gerry siedelte sie dann nach Los Angeles über, nahm eine Stelle als Bankkassiererin an, und nahm alsbald ihre Studien bei Neville Goddard auf. Kurz darauf lernte sie einen Kunsthändler kennen, der sie als Assistentin einstellte. Ihre Schönheit kam ihr sicherlich auch zugute und half ihr, manche Türen zu öffnen.

Anfang der Sechzigerjahre, als mein Bruder und ich noch Teenager waren, wurde ihr ein Buch mit Buddhistischem Gedankengut geschenkt.

Es dauerte nicht lange, und sie wurde in der Nähe unseres Hauses in Manhatten zu einem regelmäßigen Gast in einem Buddhistischen Zentrum. Dies führte zu längeren Meditationstreffen, und schließlich zu der in diesem Buch beschriebenen mystischen Erfahrung.

Ihre neugewonnen Einsichten kombinierte sie mit der Methode der zielgeführten Imagination, und baute sie in wöchentliche Unterweisungen ein, welche sie von da an gab. Danach verfasste sie das vorliegende Buch.

Möge es Ihnen gute Dienste erweisen! Ich wünsche mir, dass Sie von den Möglichkeiten der schöpferischen Visualisierung zum Wohle aller Beteiligten Gebrauch machen, und dass dieses Buch Ihr Verbündeter bei der Entdeckung des Geistes und der Liebe sein wird!

- Neville Berle

August 2017

Kapitel 1
Der Schöpfungsvorgang

Darf ich Sie einladen, sich mit mir auf eine Reise zu begeben? Auf dieser Reise werden wir gemeinsam den Schöpfungsvorgang unseres Unterbewusstseins erforschen.

Die Prinzipien und Abläufe der Schöpfung offenbaren sich uns in den Feinheiten der universellen Gesetzmäßigkeiten. Als mannigfache Ausdrucksformen einer einzigen Realität sind wir Menschen in einen unendlichen Ozean dynamischer Energie eingebettet, der auf unsere Anweisungen wartet. Ergibt sich daraus nicht, dass unsere erste Priorität - nach dem Überleben - darin bestehen sollte, den Gesetzmäßigkeiten, die unser Leben bestimmen, auf den Grund zu gehen? Dieses Studium beginnen wir am besten bei unserem Unterbewusstsein.

Die Kenntnis dieser Gesetzmäßigkeiten und Prozesse ist nichts Neues. Seit alters her waren sie einer kleinen Gruppe von Menschen immer schon bekannt. Schon vor Jahrtausenden verschafften die Weisesten auf diesem Planeten ihrer kleinen Gefolgschaft Einblicke in Zusammenhänge, welche unsere moderne Wissenschaft erst in neuester Zeit entdeckt hat, nämlich, dass der Schöpfungsvorgang durch unsere Glaubenssätze, unsere Annahmen und unsere Selbstidentifikation in Gang gebracht wird. Eine große Rolle spielt dabei auch unsere Vorstellungskraft in ihren diversen Formen, wie Fantasie und Tagträume.

Shakespeare brachte dies wie folgt zum Ausdruck: *„Und wie die schwang're Fantasie Gebilde von unbekannten Dingen ausgebiert, gestaltet sie des Dichters Kiel“*. Er wusste, dass sämtliche Formen und Dinge über diesen natürlichen und magischen Vorgang, dessen er sich so ausgiebig bediente - über die Vorstellungskraft - ins Dasein gebracht werden.

*„Alles, was ihr ersehnt, glaubt nur, dass ihr es **empfangen habt**, und es wird euch zuteil!“* lesen wir bei Markus 11,24.

Ein altertümlicher Chinese, dessen Name uns nicht überliefert ist, wird mit den Worten zitiert: *„Begebe dich in deinen Träumen in das Ersehnte!“* Und sein bekannter Landsmann Laotse brachte diese Weisheit mit folgenden Worten auf den Punkt: *„Der beste Weg zum Tun ist zu sein!“*

Dies bedeutet, dass wir unsere Ziele im Leben festlegen sollten, um uns dann in unserer Vorstellung so in sie hineinzufühlen, als ob sie bereits verwirklicht wären; das Ergebnis wird sich dann in unserer realen Erlebniswelt zeigen.

Unabhängig davon, ob es sich um ein einziges Ziel oder um mehrere handelt, wird uns empfohlen, das Erreichthaben jetzt bereits, in der Gegenwart, als real zu empfinden.

Dr. Carl Gustav Jung, der bekannte Schweizer Psychiater, erklärte einmal: *„Ohne Fantasiereisen ist noch nie etwas erschaffen worden.“*

Wenngleich der Modus Operandi des Schöpfungsvorgangs bereits seit langem bekannt ist, besaßen nur einige wenige Eingeweihte dieses Wissen. Etwa fünfhundert Jahre vor Christus lehrte Buddha: *„Wir sind, was wir denken. Alles, was wir sind, entsteht aus unseren Gedanken.“* Der englische Schriftsteller William Henley schrieb 1875 in seinem Gedicht „Invictus“ („Unbezwungen“): *„Ich bin der Meister meines Schicksals, der Kapitän meiner Seele.“*

Meisterschaft bedarf jedoch des Wissens um den Vorgang. Auch wenn es uns nur selten bewusst ist, bringen wir alle Voraussetzungen bereits mit, um Meister unserer Lebensführung und unseres Schicksals zu werden.

Überlegen Sie deshalb Folgendes:

- Was würde Ihr Leben am meisten bereichern?

- Was würde Sie glücklich machen und allen Menschen, die davon betroffen sind, am meisten helfen?

Falls dieses Ziel in Harmonie mit der natürlichen Lebensordnung steht, und falls es Ihr Wunsch ist, es zu erreichen, wird Ihnen das vorliegende Buch den Weg aufzeigen.

Begeben wir uns nun gemeinsam auf diesen magischen Weg, der in drei Etappen untergliedert ist:

1. Die **Idee** (die Zielfestlegung)

2. Die **Annahme** und

3. Die **Vorwegnahme** in der geistigen Vorstellung.

Die geistigen Gesetze sind ebenso präzise und zuverlässig, wie die Prinzipien der Mathematik oder der Schwerkraft. Allerdings müssen *sämtliche* Aspekte dieser Gesetze beachtet werden. Nur dann ist die Erfüllung des Wunsches gewährleistet.

Wie von den Weisesten gelehrt, ist der **Glaube** der größte Auslöser des Schöpfungsvorgangs. Doch stellt sich der Glaube nicht von selbst ein; er „fällt uns nicht in den Schoß“. Der Glaube muss wachsen, und sich aus den „Wurzeln der Annahme“ heraus entwickeln.

Wie kommen wir nun zu dieser Glaubensfähigkeit?

Diese erreichen wir auf dem Wege der **Wiederholung**. Wir üben die angestrebten Ergebnisse und Folgen unseres Wunsches immer wieder so ein, als ob wir sie jetzt bereits erleben würden!

» Verhalten Sie sich in Ihrer Vorstellung genau so, wie Sie sich verhalten würden, wenn Ihr Wunsch bereits erfüllt wäre!

» Bringen Sie die Freude ein, welche Sie empfinden würden, wenn Sie im Hier und Jetzt bereits das erleben würden, was Sie sich wünschen!

Indem Sie dieses Energiemuster, diese geistige Vorlage, Tag für Tag aufrechterhalten, wird es immer stärker mit Energie versorgt, und wird zu einer tief eingeprägten unterbewussten Gewohnheit. Dann kommt der Zeitpunkt, an dem diese Vorlage vom gegenstandslosen Vorstellungsbild zur gegenständlichen Realität hinausprojiziert wird. Durch diese tägliche Wiederholung werden wir mit den Folgeerscheinungen so vertraut, dass wir sie glauben können.

Die bereits genannte biblische Passage *„Alles, was ihr ersehnt, glaubt nur, dass ihr es **empfangen habt**, und es wird euch zuteil!“* beinhaltet auch, dass wir dann, wenn wir davon ausgehen, dass wir es bereits empfangen haben, ganz selbstverständlich so denken und uns so verhalten, als wäre es bereits so. Wir verhalten uns dann im Einklang mit unserem Glauben.

Sobald wir dies einmal verstanden haben, können wir nicht mehr bittend um etwas beten, sondern durchleben im Voraus in der geistigen Stille die natürlichen Auswirkungen des Gewünschten.

Auch wenn uns unsere Sinne etwas anderes vortäuschen, findet die Schöpfung niemals im Außen statt. Schöpfung findet immer ausgehend vom Subjektiven zum Objektiven hin statt. Selbst das größte Gebäude wurde zunächst im Geist erschaffen. Was wir dann beobachten, ist lediglich der Ausläufer; eine andere Abfolge gibt es nicht: Die Schöpfung ist die subjektive Ursache, das Endprodukt ist die objektive Auswirkung.

Ein Spaßvogel hat einmal gesagt, es gäbe drei Arten von Menschen: Solche, die dafür sorgen, dass etwas geschieht; jene, die zuschauen, wie etwas geschieht und die anderen, welche keine Ahnung haben, was geschehen ist.

Im Grunde fallen wir alle in die erste Gruppe, jedoch mit einem wichtigen Unterschied: Wir selbst haben für unsere derzeitigen Umstände - auch wenn sie uns nicht immer passen - gesorgt, doch das Leben erfüllt nicht unsere Wünsche - es erfüllt unsere vorherrschenden Denkmuster.

Überlegen Sie deshalb bitte:

Fehlt in Ihrem Leben etwas Wichtiges?
Sollte etwas in Ordnung gebracht werden?
Welche Lebensbereiche sind unbefriedigend?
Der Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen?
Der Beruf?
Oder etwas anderes?

Auch wenn Sie nicht wissen, was Sie wollen, können Sie durch „disziplinierte Stille“ den Weg finden, der zu Ihnen passt. Üben Sie eine Szene ein, bei der Sie sich über Ihren idealen Beruf freuen, in dem Sie einen sinnvollen Beitrag leisten, und führen Sie in Ihrer Vorstellungswelt entsprechende Unterhaltungen.

Ihr Unterbewusstsein wird dann diese bewussten Vorgaben nicht nur umsetzen, sondern sogar noch vervollkommnen. Gehen Sie immer davon aus, dass alles „auf vollkommene Art und Weise“ geschieht!

Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen von meinen eigenen insgeheimen Sehnsüchten erzähle, und wie der Schöpfungsvorgang hierbei wirkte:

Ich war an bildenden Künsten interessiert. Das war der Bereich, in dem ich beruflich tätig sein wollte.

Ich wollte auf den größten Schiffen und in den bequemsten Flugzeugen ausgiebig reisen, schöne Städte besuchen und die Weltwunder bestaunen.

Ich wollte weltbekannte Museen besuchen, und die Originale künstlerischer Meisterwerke sehen.

Doch irgendetwas schien zu fehlen. Da ich nicht genau wusste, was es war, nannte ich es mein „undefiniertes Wunder". Über die Gesetzmäßigkeiten des Geistes wusste ich damals noch nichts, und so blieb es beim Wünschen und Hoffen. Meine Wünsche blieben unerfüllt.

Schließlich suchte ich dann doch nach den Gründen, und lernte, dass Wünschen und Hoffen keine Chance auf Erfüllung bringen.

Als ich dann vom geistigen Schöpfungsvorgang erfuhr, übte ich Abend für Abend neue geistige Gewohnheiten ein. In meiner Vorstellung arbeitete ich gerne und effizient im Bereich der bildenden Künste. Innerlich tat ich alles, von dem ich annahm, dass ich es auch in der Praxis in diesem beruflichen Bereich tun würde.

Ich malte mir aus, dass mein Zimmer eine stattliche Privatkabine auf einem Schiff sei, auf dem ich weite Reisen unternahm. Ich schnupperte die Meeresluft und roch das Salz, sah die Möwen kreisen und hörte ihre Schreie. Vor meinem geistigen Auge sah ich liebenswerte Menschen, ich speiste mit ihnen zu Abend, schlenderte mit den Schiffsoffizieren an Deck umher, und tanzte die Nächte durch, während das Schiff den Atlantik durchfurchte.

In Europa war ich begeistert von den Museen, und genoss die zahlreichen gesellschaftlichen Zusammenkünfte. Und jede meiner Geistesübungen schloss ich mit einer stillen Feier ab, bei der ich mein undefiniertes Wunder hochleben ließ.

Dies tat ich so plastisch und glücklich - wobei ich sämtliche Sinneseindrücke des realen Erlebens einbrachte -, dass ich nach nur dreiwöchigem konsequentem Üben, und ohne dass ich irgendjemandem gegenüber ein Wort verloren hatte, aus heiterem Himmel eine Stelle im Bereich der bildenden Künste angeboten erhielt.

Dort arbeitete ich mit einer Sammlung von Renaisance-Meistern, einschließlich Rembrandt und Leonardo da Vinci.

Eines Tages teilte mir mein Arbeitgeber dann mit, dass sich im Bereich der großen Gemälde etwas Wichtiges anbahne, und er mich fünf Wochen lang in Europa brauche. Alle Spesen würden übernommen.

Man stelle sich meine Freude vor! Bald befand ich mich in einer stattlichen Privatkabine, reiste Erster Klasse, und für die Hin- und Rückfahrt waren sämtliche Spesen bezahlt. Alles war wunderbar!

Der Speiseraumkellner platzierte mich - nichts von meinen Imaginationsübungen ahnend - am Tisch mit drei charmanten Herren. Zwei von ihnen waren bedeutende Kunsthändler aus New York, der dritte war ein italienischer Filmregisseur, der sich auf seiner Rückreise von Hollywood befand. Zwei der Schiffsoffiziere, in schmucke weiße Uniformen gekleidet, promenierten mit mir an Deck, und wussten natürlich nichts davon, dass sie das bereits in meinen Tagträumen getan hatten. Einer von ihnen zeigte mir das Schiff, wir zwängten uns auf schmalen Leitern sogar in den Laderaum hinunter, und ich konnte die riesigen Motoren dieses majestätischen Schiffes bewundern. Er wies mich darauf hin, dass ich „Schiff“ sagen sollte, nicht „Boot“, und er übte sogar die Kehrtwendung auf Matrosenart mit mir ein. Alles machte riesigen Spaß, und spätabends hatte ich mehrere galante Tanzpartner auf unserer Fahrt über den Atlantik.

Als ich an einem Abend in Paris ankam, wurde ich in einem der berühmtesten Pariser Restaurants mit köstlichen Speisen und Wein willkommen geheißen, und mit jedem Speisegang schienen die Feinschmeckereien exquisiter zu werden.

Am nächsten Tag wurde ich zu einem Privatessen für vierzehn Personen eingeladen.

Da mein Magen wohl ahnte, dass es wieder in eine schwelgerische Angelegenheit ausarten würde, widersetzte er sich, und ich versuchte abzulehnen, doch mein Gastgeber wollte davon nichts wissen. Also willigte ich schließlich ein.

Die Lehre daraus ist, dass wir, nachdem wir eine geistige Vorlage so lange eingeübt haben, dass sie fest verankert und mit viel Energie versorgt ist, die gegenständliche Umsetzung erleben werden, es sei denn, wir ändern diese Szene rechtzeitig geistig wieder ab.

In meinen Imaginationsübungen hatte ich meinem Unterbewusstsein einige „undefinierte Wunder“ fest eingeprägt, und war davon ausgegangen, dass sie über meine fünfwöchige Reise hinweg bereits eingetroffen seien.

In getreulicher Erfüllung der zuverlässigen Gesetze von Ursache und Wirkung fand mein Unterbewusstsein Mittel und Wege, um diese Wunder zu verwirklichen. Und so konnte ich nicht anders, als sogar gegen meinen Willen an einem Essen teilzunehmen, wo das Wunder dann stattfand. Doch hierzu später mehr.

Zu den zahlreichen Freuden gehörten die Sehenswürdigkeiten von Paris, London und Rom, und die märchenhafte Städte Venedig und Marseille sowie die Insel Capri. Ich durchstreifte die weltbekannten Museen, und erfreute mich an den vielen Kunstwerken.

Ich versichere Ihnen, dass jede Einzelheit, in welche ich mich „in der Welt der Ursachen“ bereits voller Vorfreude hineingefühlt hatte, „in der Welt der Wirkungen“ realisiert wurde.

Spätere Tagträume führten mich auf etwa fünfzig Luxusreisen nach Fernost und in den Mittelwesten. Dazu kamen noch einige weitere wichtige Ereignisse: eine ideale Ehe, unser prächtiger Sohn Neville und ein erfülltes gemeinsames Leben.

In der Tat: Das Leben ist ein Spiegel unseres Geistes, und unsere vorherrschenden Gedanken sind die Keimlinge der Zukunft.

„Wir leben so, wie wir träumen.“
Joseph Conrad
(1857 - 1924)
Polnisch-britischer Schriftsteller

Kapitel 2
Das Unterbewusstsein

„Das Leben eines Menschen ist das, was seine Gedanken daraus machen."
Mark Aurel

(121 - 180)Römischer Kaiser

Eines der größten Rätsel, das uns unsere geistigen Fähigkeiten aufgeben, hat mit dem Unterbewusstsein zu tun. Da unser Tagesbewusstsein nach außen gerichtet ist, hat es von dem unterhalb der Schwelle seines Horizonts auf es einwirkenden Gegenstück keine Wahrnehmung. Im Verbund bilden Tages- und Unterbewusstsein eine einzige Ressource: Das Gesamtbewusstsein.

Die moderne Wissenschaft entdeckt nach und nach die Geheimnisse, welche den Weisen dieser Welt immer schon bekannt waren. Diese Weisen kamen über „unmittelbares Wissen" zu ihren Erkenntnissen.

Es ist Ehrfurcht gebietend, dass diese schwer definierbare Instanz unsere gesamten Erlebnisse aufzeichnet. Es gibt unzählige belegte Beispiele von Menschen, die - aufgrund von Unfällen, einem Beinahe-Ertrinken, infolge von chirurgischen Eingriffen oder durch ähnliche Umstände - unerwarteterweise mit ihrem bevorstehenden Ableben konfrontiert waren, sich aber wieder erholten, danach berichteten, dass sie ihr gesamtes Leben - und die entsprechenden Gefühle - an sich vorüberziehen sahen.

Die traumatische Überlebenswarnung führt zur Ausschüttung kräftiger Stimulanzen in den Organismus, welche das Unterbewusstsein dann mit dem Tagesbewusstsein vereinen.

Die unzähligen „Prägungen“ in der Vergangenheit, von den harmlosesten bis zu äußerst alarmierenden, bilden durch ihr Zusammenspiel in dieser mysteriösen Lagerstätte die Ursache für unseren Charakter, unsere Stimmungen und Launen, unsere Persönlichkeit und auch für die künftige Qualität unserer Lebenserfahrungen. Für Krankheiten, Unfälle und Misserfolge anfällige Menschen sind ständig dabei, ihre unbewussten und ungesunden Selbstprogrammierungen weiterhin auszuleben.

Sri Yukteswar* schrieb: *„Du selbst hast dich unpässlich gemacht. Deine Gedanken lassen dich schwach oder stark sein.“*

Ich stimme dem insoweit zu, als unsere Gedanken in dem Maße für unsere Gesundheit, unser Wohlbefinden, unsere Ausgeglichenheit und unseren Seelenfrieden sorgen, als wir uns im Einklang mit dem natürlichen Auf und Ab des Lebens befinden. Spiegelbildlich dazu sorgen unharmonische Gedanken für unser Leiden.

Das ist Grundwissen, das hoffentlich eines Tages in den Schulen gelehrt wird.

Man könnte mit Fug und Recht sagen, dass die Qualität unserer unbewussten Programme, welche in den riesigen Archiven unseres Unterbewusstseins abgelegt sind, auch die Qualität unseres Menschseins, sowie unserer Gegenwart und Zukunft ist.

Glücklicherweise steht uns immer die Chance offen, Meister unseres Schicksals zu werden, indem wir unsere Gedankenmuster diszipliniert neu ausrichten. Der Prozess an sich ist einfach, und in wenigen Wochen durchführbar. Hilfe von außen brauchen wir dazu nicht.

* Sri Yukteswar (1855-1936). Bengalischer Yogi und Guru

Sie brauchen niemanden von Ihren Übungen zu erzählen. **Fünfzehn bis dreißig Minuten am Tag genügen bereits, um ein konstruktives und angenehmes Vorstellungsbild aufzubauen.** Dies tun Sie so lange, bis Ihre Gedanken positiver und aufbauender Art geworden sind.

Es hätte keinen Sinn, Unerwünschtes abstellen zu wollen, denn unsere Aufmerksamkeit würde dann auch weiterhin auf die unliebsamen Umstände gelenkt, und würde sie mit Energie versorgen und dadurch aufrechterhalten. Stattdessen sollten wir wünschenswerte Gedankenmuster an ihre Stelle setzen.

Im Allgemeinen halten wir das Tagesbewusstsein, zusammen mit unserem Körper, für unsere Person. Auch wenn wir gewisse Vorstellungen von unserem Unterbewusstsein haben, sind wir uns meist nicht bewusst, dass unsere Wahrnehmung und das angelernte Wissen ein äußerst geringer Teil unseres Bewusstseins bilden. Wie auch alle anderen Aspekte unseres Seins, ist auch unser Gesamtbewusstsein etwas Mehrstufiges: Das Tagesbewusstsein ließe sich mit der sichtbaren Spitze eines Eisbergs vergleichen; der unsichtbare Großteil befindet sich jedoch unterhalb unserer Wahrnehmungsschwelle.

Ebenso wenig, wie man Automechaniker sein muss, wenn man einen Wagen steuern will, brauchen wir über das Unterbewusstsein mehr zu wissen, als das, was erfolgsentscheidend ist. Auch wenn wir seine Aufgaben normalerweise nicht im Zusammenhang mit unseren Wünschen sehen, sollten wir uns vor Augen halten, dass die Gesamtheit unserer mentalen und gefühlsmäßigen Erfahrungen ebenso unpersönlich und neutral aufgezeichnet werden, wie eine Kamera oder ein Kassettenrekorder dies tun. Das Unterbewusstsein hat gleichsam eine automatische Abspielvorrichtung, welche unabhängig von unserer Wahrnehmung funktioniert, und das, was wir gegenwärtig erleben, wurde zu einem früheren Zeitpunkt aufgezeichnet.

Die Umprogrammierung unseres Unterbewusstseins ist eine hervorragende Methode, um uns von unerwünschten Gewohnheiten freizumachen, und neue anzunehmen. Sollte es beispielsweise Ihr Wunsch sein, sich vom Rauchen zu entwöhnen, eine Spiel- oder Esssucht aufzugeben oder eine Neigung zu Impulsivkäufen abzustellen, so wären Sie schlecht beraten, diese Änderungen mit Willenskraft herbeizwingen zu wollen. Dies würde nur zu Anspannung, Stress und Unbehagen führen. Dasselbe gilt natürlich für jede Art unerwünschter Gewohnheiten, egal, ob Sie in einem bestimmten Bereich übertreiben oder untertreiben.

Alles hat seinen Preis, und in diesem Fall besteht der Preis in der Investition weniger Minuten pro Tag, um Ihr Unterbewusstsein auf etwas Erwünschtes umzuprogrammieren. Achten Sie auf Regelmäßigkeit und führen Sie Ihre „Nevillisierung“ nach Möglichkeit immer um dieselbe Zeit durch.

Es ist hilfreich, in einem Kalender oder Tagesplaner jedes Mal zu vermerken, dass Sie Ihre Übung durchgeführt haben. Dies dient als visueller Beleg für Ihre Investition, und baut Vertrauen in Ihre Disziplin auf. Zusätzlich erhält Ihre Vorhaben Energie.

Achten Sie immer auf Ihre geistige Haltung. Betrachten Sie die Erfüllung Ihres Wunsches als bereits eingetroffen, und rufen Sie vor Ihrem geistigen Auge ein Ereignis auf, welches im Anschluss an die Wunscherfüllung eintreten wird! Ihre Umprogrammierung muss beim angestrebten Endzustand beginnen! Sie müssen davon ausgehen, dass das Ergebnis bereits eine Tatsache ist! Und als Nächstes fühlen Sie sich so, wie Sie sich fühlen würden, wenn Sie dieses Ergebnis jetzt bereits erleben würden. Halten Sie dieses Gefühl über den Zeitraum der gesamten Übung im Stillen aufrecht!

Sie werden sich einen Wunsch nach dem anderen erfüllen, und es wird auf vollkommene Art und Weise geschehen.

Was wahrhaftig ist, was ehrbar ist,
was gerecht, was rein, was liebenswert,
was einen guten Ruf hat,
sei es eine Tugend, sei es ein Lob -
darauf sei bedacht!
Philipper 4,8

Kapitel 3
Sportsgeist

„Wer sich als Gewinner sieht,
kann nur gewinnen!“

John Scott
Eishockeyspieler

Sind Sie vielleicht Golfspieler, Kegler oder Tennisfan? Betreiben Sie irgendeine Sportart aktiv? Falls Sie sich nicht des schöpferischen Prozesses bedienen, wird es jemand anders tun, was Ihrem Gegenspieler einen enormen Vorsprung verschafft. Lesen Sie deshalb bitte sehr aufmerksam, was die Klügsten über die geistigen Gesetze zu berichten wussten.

Die Erfüllung unserer Wünsche muss durch die Pforten der Vorstellungskraft eintreten. Einen anderen Eingang gibt es nicht. Wenn wir unsere sportlichen Erfolge verbessern wollen, führt an der Nutzung der geistigen Ressourcen kein Weg vorbei.

Wer sich nur auf seinen Verstand und sein begrenztes Wissen verlässt, ruckelt voran wie ein Motor, der nur auf zwei Zylindern läuft. Als Vergleich können wir auch einen Großflughafen heranziehen, auf dem die Gedanken aus allen möglichen Richtungen landen und wieder starten. Einer solchen Vielzahl von Ablenkungen ausgesetzt, ist es unmöglich, den sich ständig wechselnden Bedingungen optimal gerecht zu werden und sein Bestes zu geben.

Und doch hat ein jeder von uns Zugriff auf Fähigkeiten, die mit berechenbarer Zuverlässigkeit große Erfolge gewährleisten. Östliche Sportler, zumindest die Besten unter ihnen, haben seit Jahrhunderten eine Zeit der Stille eingelegt, in der sie sich der schöpferischen Möglichkeiten der Vorstellungskraft bedienten, um ihre Fähigkeiten nicht nur zu verbessern, sondern das Spiel zu gewinnen.

Die großen Weisen verdanken ihre Weisheit nicht etwa dem Verstand, sondern einer **disziplinierten Stille**, in der sie Zugriff auf die Gesamtheit des Wissens hatten. Als Ergebnis ihrer tiefen Einsichten in die Zusammenhänge und Ursachen der Dinge, wiesen sie ihre Anhänger in eine geistige Disziplin ein, welche darin bestand, die Aufmerksamkeit konzentriert auf das Endszenario der Wunscherfüllung auszurichten, und dies in der Vorstellung immer wieder durchzuexerzieren, bis sich das Vorstellungsbild dem Unterbewusstsein fest eingeprägt hatte.

Die größte Antriebskraft ist der Wunsch, und die größte Umsetzungskraft geht von der gefühlvollen geistigen Vorstellung dieses Wunsches aus.

Indem wir den angestrebten Endzustand einüben, programmieren wir unser Unterbewusstsein auf die vollkommene Umsetzung dieses Wunsches, egal, wie die momentanen Umstände aussehen mögen. Das Tagesbewusstsein ist zu einer solchermaßen vollkommenen und exakten Verwirklichung nicht imstande.

Das Unterbewusstsein, welches nicht von Vernunft oder Logik abhängig ist und dazu auch gar nicht in der Lage ist, zeichnet unser Vorstellungsbild - das Wunschszenario - mit dem Grad an Energie und Gefühl auf, mit dem wir es vorgegeben haben. Nachdem diese innere Erfahrung durch Wiederholung genügend aufgeladen und mit Energie versorgt ist, wird sie zu einer im Unterbewusstsein fest verankerten Gewohnheitsvorlage, und das Unterbewusstsein projiziert diese geistige Vorlage dann in unsere äußere Erlebniswelt hinaus. Es kann gar nicht anders.

Das ist der Ablauf und die Ursache all unserer Lebenserfahrungen, auch wenn diese Prozesse meist unbewusst vonstattengehen. Sehen wir uns nun an, wie wir diese Ursachen, die dann zu den gewünschten Wirkungen führen, bewusst setzen können.

Ihre stille Übungszeit sollte aus freudigen Variationen bestehen, welche sich um das Gewinnen des Spieles drehen. Sie werden dabei umso erfolgreicher sein, je mehr Sie zwei wesentliche Bestandteile der Erfolgsformel beachten:

1. Üben Sie im Stillen die höchste **Freude** ein, zu der Sie fähig sind.

2. Beginnen Sie beim angestrebten **Endzustand**, und gehen Sie davon aus, dass Ihr **Wunsch bereits erfüllt** ist. Sie haben das Spiel oder das Turnier bereits gewonnen! Jetzt feiern Sie Ihren Sieg!

Falls bei dieser Sportart eine Trophäe oder ein Pokal verliehen wird, berühren Sie diese Siegeszeichen mit Ihrer imaginären Hand. Spüren Sie ihr Gewicht. Fühlen Sie den Stolz.

Falls die Belohnung in einem Scheck oder Gutschein besteht, stellen Sie sich vor Ihrem inneren Auge die Aufmachung und den genauen Betrag des Belohnungsschecks vor. Spüren Sie sein Gewebe. Fühlen Sie sich in Ihre Begeisterung hinein. Schütteln Sie die Hand des Überreichers. Hören Sie den Beifall und die Hochrufe Ihrer Mannschaft und Ihrer Fans. Sehen Sie, wie in der Zeitung oder im Fernsehen darüber berichtet wird.

Durch diese subjektiv-gefühlsmäßige Einübung des Gewinnens aktivieren Sie höhere Prinzipien, welche dem bloßen Wissen und Verstand weit überlegen sind. Sie nehmen jetzt eine Siegesschwingung an.

Einer der weltbesten Schachspieler, Alexander Alechin*, besiegte seine Spielgegner reihenweise, und konnte erfolgreich gegen ein Dutzend Spieler gleichzeitig antreten.

* Alexander Alechin (1892-1946). Russisch-französischer Schachspieler. Vierter Schachweltmeister. Nach ihm benannte Schacheröffnungen sind die Alechin-Verteidigung und der Aljechin-Chatard-Angriff.

Dies war ihm nicht nur dadurch möglich, dass er das königliche Spiel innerlich spielte, sondern auch, weil er die Züge regelmäßig geistig durchspielte.

Alex Morrison*, ein bekannter Golfprofi, brachte seinen Schülern bei, Golf geistig von ihren Sesseln aus zu spielen. Aufgrund dieser imaginären Spiele konnte Lew Lehr ohne vorherige Praxiserfahrung zum ersten Mal den Break Neunzig** erreichen.

„Die Wissenschaft weiß nicht,
was sie der Vorstellungskraft verdankt“

Ralph Waldo Emerson
(1803 - 1882)
US-amerikanischer Philosoph und Schriftsteller

* Alex J. Morrison. Golflehrer. In seinem Buch „Better Golf Without Practice“ (auf Deutsch nicht verfügbar) erklärte er, wie er Lew Lehr, der keinerlei Erfahrung mitbrachte, den Break 90 beibrachte:

Morrison ließ Lehr in einem Sessel im Wohnzimmer Platz nehmen, und forderte ihn auf, sich bestmöglich zu entspannen. Dann zeigte er ihm den richtigen Schlag, und erklärte ihm kurz, worauf es beim Golfschlag ankam. Lehr wurde angehalten, auf den „Links“ (Golfplätzen am Meer) nicht praktisch zu üben. Er solle vielmehr täglich fünf Minuten lang entspannt in seinem Sessel üben. Morrison schreibt, dass sich Lehr bereits wenige Tage danach seinem „Foursome“ (Spielform, bei der zwei Spieler als Team antreten) anschließen konnte. Der Kern von Morrisons System war: *„Man braucht ein klares Vorstellungsbild von dem, was man erreichen will“*.

** „Break 90“ ist eine Zielvorgabe beim Golf. Im obigen Fall wurden neunzig Schläge benötigt, um eine Runde von achtzehn Löchern zu spielen. Die besten Spieler kommen mit 70 Schlägen aus. Golfprofis mit einer noch besseren Schlagzahl bezeichnet man als „Scratch-Player“.

Kapitel 4
Ursache und Wirkung

Über etwas zu schreiben, reicht noch nicht aus. Mein Anliegen ist es, Ihnen dabei zu helfen, Ihr Leben in ein harmonisches Gleichgewicht zu bringen und es zu verbessern.

Falls dies auch Ihr Wunsch ist, gestatten Sie mir bitte, mithilfe dieser Seiten täglich, bevor Sie Ihre Zeit der Stille einlegen, in Ihre Gedankenwelt einzutreten, und sei es nur über eine einzige Einsicht. Diese Zeiten der Stille sind nämlich wesentlich ergiebiger, wenn wir uns mit einem inspirierenden Zitat darauf einstimmen, und auf diese Weise unsere Fantasie anregen.

Halten Sie überall Ausschau nach Inspirationen - auf jeder Seite, in einem Buch, einem Gedicht, einem Musikstück, in Blumen, einem Sonnenaufgang oder -untergang, in einem bezaubernden Firmament oder bei etwas anderem, das sich positiv auf Ihre Stimmung auswirkt. Das gibt gleichsam den Ton für Ihr bereicherndes inneres Abenteuer - Ihre Voraberlebnis in der Vorstellung - vor.

Sehen wir uns einige faszinierenden Tatsachen an:

» Jeder Wirkung muss eine Ursache vorausgehen.
Die Wirkung ist das Spiegelbild der Ursache.

» Dass etwas ohne eine Ursache geschehen könnte, widerspräche sämtlichen Naturgesetzen.
Dinge und Umstände können sich nicht selbst auslösen.

» Sämtliche Ereignisse und Umstände sind objektive (gegenständliche) Wirkungen subjektiver (gefühlsmäßiger) Ursachen.

» In unserem Menschenleben setzen wir über unsere vorherrschenden Gedankenmuster, Glaubenssätze und geistigen Einstellungen entweder wissentlich oder unwissentlich Ursachen für unser Erleben.

Nachdem ich mir über die schöpferische Art unserer Gedanken klar geworden war, machte ich mich daran, meine eigenen geistigen Gewohnheiten neu auszurichten. Ich achtete vermehrt auf meine Ausdrucksweise, und erkannte sie als subjektive Ursache meiner Lebensumstände und Zustände. Ich merkte, dass viele meiner Aussagen unbewusste negative Einstellungen widerspiegelten, welche ich seit meiner Kindheit aufgesaugt hatte. Ausdrücke wie *„Bei meinem Glück kann das ja nur schiefgehen“*, *„das musste ja so kommen“* oder *„da ist der Wurm drin“* - welche allesamt destruktiver Art sind - da unsere Gedankenmuster die Vorlagen für unser Erleben bilden, wurden mir erstmals bewusst.

Ich darf Ihnen deshalb dringend ans Herz legen, bei dem was Sie in Wort oder Schrift zum Ausdruck bringen, sehr auf die Formulierungen zu achten! Das ist keine Haarspalterei, sondern diese Ausdrücke sind die Ursachen für das, was Ihnen zustößt. Manchmal merkte ich erst nach einem halben Satz, dass ich wieder einmal in Begriff war, etwas Negatives zu sagen, und unterbrach mich dann selbst. Eine Dame sagte mir, dass sie sich in solchen Fällen sagte: *„Stopp!“* Dann formulierte sie ihre Aussage positiv um.

Wir müssen uns unsere Gedanken, Einstellungen und sprachlichen Gewohnheiten bewusst machen. Das ist die Vorbedingung, damit wir sie wunschgemäß umformulieren können. Selbst lange eingeschliffene Gedankenmuster können innerhalb weniger Wochen revidiert werden, falls wir sie uns bewusst machen, und uns ihre schädlichen Auswirkungen bekannt sind.

Jeder unerwünschte Umstand ist ein Signal, dass wir diesen Umstand durch unsere geistigen Gewohnheiten, welche ihn mit Energie versorgen, aufrechterhalten. Die Wirkung wird sich erst ändern, nachdem die Ursache verändert wurde!

Wenden Sie hierbei bitte keinerlei Zwang auf; die auf das Unerwünschte gelenkte Aufmerksamkeit würde es nur verstärken. Dadurch entstünde ein aufreibender Konflikt, da der Zwang auf Widerstand stieße. Wir sollten weder widerstehen noch Druck ausüben.

» Vielmehr sollten wir die idealen Bedingungen innerlich ruhig, zuversichtlich und freudig vorwegnehmen, und ganz selbstverständlich davon ausgehen, dass dieser Idealzustand bereits erreicht ist!

Wachstumsfördernd ist es auch, andere Menschen, deren Stellungen, Lebensumstände und sprachliche Gewohnheiten zu beobachten. Es wird Ihnen dann oftmals möglich sein, den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zu erkennen. Sie werden bemerken, dass sich die Menschen selbst programmieren. Durch diese Art der Wahrnehmung be- oder verurteilen Sie den anderen Menschen nicht, Sie erkennen aber immer mehr, dass die Umstände eine Folge der subjektiven Konditionierung sind.

Wer diesen Einblick hat, registriert bei allem, wer oder was der Mensch ist, wie er sich fühlt, und welches Selbstwertgefühl er hat. Unsere Augen und unser Blick, unsere Gesichtsausdrücke und Reaktionen, unsere Körperhaltung, die Hände, Gesten, der Tonfall und die Sprechweise - all dies und auch unsere Ausstrahlung vermittelt dem einsichtigen Beobachter viel über die Qualität und das Format unserer Persönlichkeit. Um mit Emerson zu sprechen: *„Wer Sie sind, spricht so laut, dass ich nicht hören kann, was Sie sagen.“*

Daraus ergibt sich, dass wir uns im Jetzt mit all dem identifizieren sollten, was wir bewundern und anstreben. Wir sollten es „verkörpern".

Wer gesund, glücklich, lebensfroh sein will, muss deshalb die Prinzipien, Gesetzmäßigkeiten und Prozesse des Gegensatzpaares „Ursache und Wirkung" studieren und beachten.

Sobald die Ursache verändert ist, brauchen wir uns über die Wirkung nicht mehr zu kümmern. Im Fernen Osten wird dies manchmal als Ochsengespann dargestellt: Die Ursache ist der Ochse, die Wagenspuren sind die Auswirkungen.

Verschwenden Sie keine Gedanken an die erwünschten Auswirkungen. Es ist wesentlich wirksamer und Erfolg versprechender, täglich zu „nevillisieren", und das Selbstbild sowie das Gefühl des bereits erfüllten Wunsches (mit dem damit eingehenden Gefühl der Freude, Erleichterung und Dankbarkeit) über immer längere Zeiten hinweg aufzubauen, bis das neue Selbstbild fest verankert ist.

Das bedingt natürlich, dass Sie von nun an für die Vorkommnisse und Umstände in Ihrem Leben die Verantwortung übernehmen. Sind Sie dazu bereit? Sollten Sie noch nicht so weit sein, ist es nur eine Frage der Zeit, bis Sie erkennen, dass Sie selbst der Verursacher sind - Sie sind ein Ergebnis Ihrer Gedanken.

Falls es etwas zu verändern gilt, muss der Anfang bei den Gedanken gemacht werden.

Ursache und Wirkung entscheiden über Belohnung und Bestrafung. Wenn unsere Gedanken und Handlungen das Leben, die Harmonie, mehr Wissen, gesundheitliche Verbesserung und Wohlergehen fördern, belohnen wir uns selbst. Wenn wir aber gegen die natürliche Ordnung des Lebens und gegen die unseren Mitmenschen zustehenden Rechte verstoßen, bestrafen wir uns selbst.

Es gibt nichts Lohnenswerteres als die Naturgesetze unseres Bewusstseins zu studieren. Diese Gesetze sind völlig unpersönlich, und werden von uns selbst ausgelöst. Niemand belohnt oder bestraft uns für unser Tun. Wir selbst beschwören über die Wahl der Ursachen die Beschaffenheit der Ergebnisse herauf. Es läuft immer wieder darauf hinaus, dass wir über unsere Gedanken und über unser Verhalten Naturgesetze aktivieren, welche im Einklang mit dem Leben und Wohlergehen aller stehen, die damit in Berührung kommen. Wissentlich oder unwissentlich, durch Tun oder Unterlassen, sorgen wir dadurch selbst für Belohnungen und Bestrafungen.

Wenn wir davon sprechen, dass Lebenserfahrungen oder Umstände ein Spiegelbild unserer geistigen Beschaffenheit sind, könnte die Frage auftauchen, wieso wir für diesen oder jenen Unfall, für eine bestimmte Krankheit oder ein Unglück verantwortlich sein sollen. Auf welche Weise sollen wir dies denn verursacht haben?

So einfach die Frage auch ist, so komplex gestaltet sich die Beantwortung, denn die Ursache kann durchaus auch in der Kette der Dominoeffekte aus ererbten Genen, frühkindlichen oder unbewussten Konditionierungen oder auch in unseren Selbstprogrammierungen verborgen sein. Hinzu kommen unsere sich ständig verändernden Schwingungen, Wellenlängen, die Polarität und andere Einflüsse. All dies kann eine Anfälligkeit für etwas bilden, das sich entweder in Harmonie oder in Konflikt zur natürlichen Lebensordnung befindet.

Vor kurzem wurde ein wissenschaftlicher Beitrag veröffentlicht, aus dem hervorgeht, dass sich die beim letzten Erdbeben in Mexico-City zerstörten Gebäude auf derselben Frequenz befanden wie das Erdbeben. Die übrigen Gebäude blieben unbeschädigt.

Erst wenn wir unser Leben planen, organisieren und bewusst auf unsere Ziele ausrichten, kommen wir uns auf der Schnellstraße des Lebens ungehindert voran.

Der Mensch braucht ein Ziel, ein klar abgestecktes Vorhaben, und er muss dieser Richtung treu bleiben. Wer nicht weiß, was er will, oder wo er anfangen soll, kann mithilfe der folgenden Übungen aber dennoch erfolgreich sein. Diese Übung ist einfach, leicht durchführbar und sehr schöpferisch. Der Zeitaufwand ist gering, allerdings ist Regelmäßigkeit erforderlich, so wie ein Feuer am Brennen gehalten werden muss, wenn das Wasser im Kessel kochen soll.

Als Erstes „aktivieren wir eine wünschenswerte Ursache". Die Wirkung wird sich dann von selbst einstellen.

Machen Sie es sich bequem.
Entspannen Sie sich in einem Sessel.
Schließen Sie Ihre Augen.

1. Denken Sie an jemanden, und stellen Sie sich diese Person in jeder Hinsicht in völliger Harmonie vor. Vor Ihrem geistigen Auge sehen Sie diesen Menschen in idealen Lebensverhältnissen; er ist aktiv, führt ein erfülltes Leben und strotzt vor Gesundheit. Es ist alles in Ordnung.

   Dieses Wunschbild halten Sie zwei Minuten lang aufrecht.

   Sie haben ihm damit das höchste Geschenk gemacht - einen Teil von Ihnen. Sie haben für einen anderen Menschen eine wunderbare und hochgradig schöpferische Ursache gesetzt.

2. In dieser inneren Stille stellen Sie sich nun vor, dass Sie etwas Undefiniertes, aber Nützliches und Wertvolles für alle Beteiligten tun.

   Sie sind innerlich bereichert und erfüllt. Das Leben ist schön und Sie fühlen sich prächtig.

   Bleiben Sie diesem Gefühl fünf Minuten lang treu.

Führen Sie diese zwei Schritte abends und morgens durch; schielen Sie aber nicht auf Ergebnisse! Gehen Sie einfach davon aus, dass sie sich verwirklicht haben.

Seien Sie glücklich und lächeln Sie, dann werden Sie auch viel zu lächeln haben.

„Ganz gleich, ob Sie denken,
dass Sie etwas können oder nicht,
Sie haben immer Recht.“

Henry Ford
(1863 - 1947)
Automobilhersteller

Kapitel 5
Geld aus heiterem Himmel

„Schöpfe das Mögliche aus!“
Pindar
(circa 581 - 442 v. Chr.)

Altgriechischer Lyriker

Über Jahre hinweg habe ich mit Gerry und Gary, meiner lieben Schwester und meinem Schwager, immer wieder über den schöpferischen Vorgang in unserem Inneren gesprochen, und wir unterhielten uns darüber, wie hierdurch unsere geistigen Gewohnheiten gebildet werden. Wir redeten darüber, dass wir uns einerseits zwar etwas wünschten, wir uns aber andererseits weiterhin auf dessen Fehlen und auf Mangel konzentrierten, wodurch dem schöpferischen Prozess im Unterbewusstsein gemischte Signale gesandt werden. Wir sprachen auch darüber, dass das Wünschen an sich etwas Negatives sei, da unsere gewohnheitsmäßigen Gedanken und Einstellungen in hohem Maße schöpferisch wirkten, und sie gerade dadurch in unserer Lebenserfahrung zum Fortbestehen des Unerwünschten führen würden.

Bei unseren Gesprächen ging es auch um den Umstand, dass unsere vorherrschende gedankliche Ausrichtung die Richtung unseres Lebens vorgibt, und dass ein jeder von uns, bewusst oder unbewusst, Gedanke um Gedanke die Qualität seines eigenen Schicksals bestimmt.

Wir beobachteten andere Menschen, und konnten feststellen, wie ihre Einstellungen dementsprechende Erlebnisse herbeiführten. Egal ob fröhlich oder betrübt, gesund oder kränklich, finanziell wohlhabend oder nicht - die Ursache entsprach immer der Wirkung.

Wir waren übereinstimmend der Meinung, dass bereits den Schulkindern die herausragende Bedeutung des geistigen Erschaffungsprozesses beigebracht werden sollte, und sie auf diese Weise lernen würden, wie man eine gesunde und produktive Einstellung annimmt und behält.

Bei einem dieser Gespräche erwähnte Gary, dass er mit diesem Wissen zwar schon eine Reihe von Erfolgen verbuchen habe können, dass er aber noch nie daran gedacht habe, es auch im finanziellen Bereich zu nutzen. Er schlug meiner Schwester Gerry vor, dass sie einen Betrag festlegen, und dann täglich schöpferische Zeit in das Erreichen dieses Zieles investieren sollten. Schließlich einigten sie sich auf 150.000 Dollar.

Sie hatten bereits andere Ziele erreicht; warum sollte der schöpferische Vorgang nicht auch bei Geld funktionieren? Die praktische Umsetzung würde bedeuten, dass täglich eine gewisse schöpferische Zeit diszipliniert aufgewendet werden müsse, um die Ergebnisse ihres Wunsches so einzuüben, als ob sie bereits Tatsache wären, und sich in dieses Vorstellungsbild hineinzufühlen. Sie kamen überein, dieses Ziel ernsthaft anzustreben.

Sie befolgten die Regeln aufs Genaueste - wobei die wichtigste Maxime die Aufrechterhaltung einer Vorfreude und Dankbarkeit für das Endergebnis war - und begaben sich täglich auf ihre Fantasiereise.

Den weiteren Ablauf schilderte meine Schwester mir so:

„Wir merkten, dass unsere Energie morgens am höchsten war. Deshalb führten wir unsere Übungen gleich nach dem Aufwachen durch. Um wachsam zu bleiben, zogen wir es vor, uns zu setzen, statt hinzulegen.

Anfangs war es für uns ziemlich angenehm, uns vorzustellen, was wir alles unternehmen könnten, sobald wir dieses Geld besäßen. Wir starteten voller Zuversicht, und nahmen uns vor, beharrlich dabeizubleiben.

Da wir davon ausgingen, dass sich die 150.000 Dollar bereits in unserem Besitz befänden, konzentrierten wir uns vor allem auf Reisen zu neuen und interessanten Orten. Wir hatten bereits mehrere Kreuzfahrtreisen unternommen, und entschieden uns nun für ein neues Reiseziel. Wir stellten uns auf eine schöne und lange Route ein. In unseren heimatlichen Sesseln fühlten wir uns in ein imaginäres Schiff hinein. Wir vergaßen, wo wir in Wirklichkeit saßen, und erfühlten mit unseren Sinnen eine Reihe angenehmer Erlebnisse. Wir sahen uns einer geräumigen Kabine, und unterhielten uns über die beeindruckende Ausstattung des Schiffes. Wenn wir abends in unserer Wohnung zu Bett gingen, stellten wir uns wieder vor, dass wir in unser Etagenbett auf dem Luxusschiff stiegen. Wir spürten das Auf und Ab der Meereswellen, und stellten uns die Wohnung von dort aus vor.

In Büchern, Musikstücken und ausgewählten Fernsehsendungen suchten wir nach Inspirationen, und unsere Vorstellungsbilder wurden immer wirklichkeitsnäher.

Da wir unsere höchsten Energien in unsere Vorstellungsübungen einbringen wollten, bewahrten wir Außenstehenden gegenüber völliges Stillschweigen. Aus Erfahrung wussten wir, dass unsere Vorhaben die größte Aussicht auf Erfolg hatten, wenn wir erst danach über sie sprachen.

Nach einem Monat waren wir der Meinung, dass unser Ziel nun genügend verinnerlicht war, und es sich nun im Unterbewusstsein herausbildete. Wir sprachen untereinander nur wenig darüber - eigentlich nur so viel, dass der Gemeinschaftsgeist aufrechterhalten wurde.

Nach Ablauf des zweiten Monats bemerkten wir bei unserer Einstellung zur finanziellen Sicherheit eine erweiterte Sichtweise. Wir hatten beide den Eindruck, als seien wir innerlich gewachsen und hätten unseren geistigen Horizont erweitert.

Doch äußere Hinweise auf eine Veränderung gab es keine!

Nun waren wir bereits im dritten Monat beim Nevillisieren. Gegen Ende des dritten Monats gab es zwar gewisse Hinweise, nicht aber die erwarteten. Beide waren wir bereits etwas lustlos geworden, und es hatten sich erste Zweifel eingeschlichen, ob unsere zeitliche Investition wirklich Dividenden abwerfen würde. Nicht mehr so ganz begeistert, führten wir unsere täglichen Übungen zwar weiterhin fort, entschieden uns aber zu neuen Szenen, um die Vorstellungsbilder etwas anzureichern. Auch wenn wir vorher nicht festgelegt hatten, wie lange wir diese Vorstellungsübungen durchführen wollten, wollte aber niemand von uns aufgeben.

Wir befanden uns nun am Ende des vierten Monats. Sichtbar erreicht hatten wir lediglich, dass unser Elan beträchtlich nachgelassen hatte. Dennoch sprachen wir darüber nicht miteinander; jeder spürte, dass das den anderen nur noch weiter entmutigen würde.

Wie wir später feststellten, hatten wir uns beide gefragt, ob die Größenordnung des Wunsches einen Einfluss auf die Zeitdauer bis zur Wunscherfüllung haben könnte. Würde es bei einem größeren Wunsch länger dauern, bis sich der Wunsch dem Unterbewusstsein einprägte, und er dann in die gegenständliche Sphäre hinausprojiziert wurde? Vielleicht hatten wir ja nicht wirklichkeitsnah genug angenommen, dass sich das Geld in unserem Besitz befände? Würde sich ein höherer oder niedrigerer Betrag auf unsere Übungen auswirken? Wäre es einfacher, tausend Dollar statt einer Million Dollar zu manifestieren?

Während uns solche und ähnliche Gedanken durch den Kopf gingen, wurde uns bewusst, dass wir Tag für Tag bereits vier Monate in unseren Traum investiert hatten, und wir kurz vor dem fünften Monat standen.

Was sollten wir jetzt tun? Sollten wir unsere Übungen einstellen, und einfach davon ausgehen, dass der Wunsch bereits genügend in das Unterbewusstsein eingeprägt sei, und dass es schon zur Umsetzung sorgen würde, sobald die Zeit dafür reif sei?

Oder sollten wir ungeachtet des Anscheins unbeirrt weitermachen? Sollten wir vielleicht überlegen, ob wir einen wesentlichen Aspekt nicht beachtet hatten?

Dann klingelte aus heiterem Himmel das Telefon. Eine unbekannte Stimme wollte mit Gary sprechen. Aus der Tonqualität war erkenntlich, dass es sich um ein Ferngespräch handelte. Ich beobachtete Gary neugierig in der Hoffnung, etwas über den Anrufer herausfinden. Auf einmal röteten sich seine Wangen und in seinen Augen spiegelte sich Überraschung. Aus seinen Antworten war klar, dass er darum gebeten wurde, seine Identität eindeutig zu bestätigen.

Konnte das der ersehnte Augenblick der Wahrheit sein? Gary hängte auf und rief aufgeregt: „Das ist's! Das sind unser hundertfünfzigtausend Dollar - aus heiterem Himmel!"

Wir umarmten uns, lachten und tanzten im Zimmer umher. „In ein paar Wochen haben wir das Geld", bestätigte Gary.

Nun, wie du weißt, kam der Scheck dann auch, und der Betrag war sogar noch höher. Nach Steuern erhielten wir 167.000 Dollar.

„Ja, das weiß ich", erwiderte ich.

„Aber woher stammte das Geld? Von einer Lotterie, von einer Steuerrückzahlung oder einem Pferdewettrennen?“

„Nichts von alledem. Es stammte aus einer Quelle, auf die niemand gekommen wäre.“

„Du meinst, ihr hättet niemals erwartet, aus dieser Quelle Geld zu bekommen?“ fragte ich nach.

„Nie und nimmer“, erwiderte meine Schwester.

Dies hat sich erst kürzlich zugetragen, und Sie können sich vorstellen, dass ihre 150.000 Dollar nun gut angelegt sind, und auch noch genügend für eine prächtige Kreuzschifffahrt übrig bleibt.

Neu inspiriert bringen sie bereits Energie in ein neues Vorhaben ein.

Wer den Schöpfungsvorgang aktiv anstößt, befindet sich in seinem Element. Wer sich nicht mehr schöpferisch betätigt, fällt zurück. Das Leben ist ein fortwährender schöpferischer Vorgang.

Gary sprach ein wahres Wort gelassen aus: *„Wenn die Leute nur wüssten, dass sie sich ihre Wünsche erfüllen können, indem sie sie in der Gegenwart vorwegnehmen!“*

„Das Unterbewusstsein ist der Schoß der Schöpfung.
Was sich das Tagesbewusstsein ausdenken kann,
und was es als verwirklicht empfinden kann,
kann und wird das Unterbewusstsein auch vergegenständlichen.“
Neville Goddard

Kapitel 6
Der Mensch, ein geborener Schöpfer

„Erfolg oder Misserfolg
sind mehr eine Sache der Geisteshaltung
als der geistigen Fähigkeiten."
Dr. Walter Dill Scott
(1869 - 1955)

Rektor, Northwestern University, Illinois

Da Gedanken schöpferisch wirken und sich nach ihrer Art verwirklichen, ist der Mensch von Natur aus ein geborener Schöpfer. Außer dem Überleben gibt es nichts Wichtigeres für unser Wohlbefinden als das Studium der Auswirkungen unserer Gedanken. Allerdings ist diese Einsicht nach wie vor kaum verbreitet. Die meisten Menschen denken deshalb überwiegend an Negatives statt an Positives. Gedankenlos sagen sie *„Vergiss nicht ..."* statt *„Denk daran, dass ..."*, und programmieren so gleich zweimal etwas Negatives in das Unterbewusstsein, was nur zu einem schlechten Gedächtnis führen kann. Man ermahnt uns: *„Bei diesem Wetter wirst du dich erkälten"*, statt uns zu sagen: *„Zieh einen Mantel an und halte dich warm."* Und so werden schädliche Gedankenmuster von Generation zu Generation weitergetragen, was den Krankenstand hoch hält, und zu unerwünschten Verhaltensweisen führt.

Wir täten gut daran, sehr sorgfältig auf die Qualität unser Gedanken zu achten. Wir sollten uns immer vor Augen halten, dass es unsere Gedanken sind, welche uns auf der physischen Ebene Gleichwertiges bescheren.

Als geborene Schöpfer sollten wir unsere Einstellungen pflegen; immerhin sind sie zur Gewohnheit gewordene gedanklichen Muster.

Geistige Einstellungen sind emotionsgeladene, lebendige und aktive Kräfte, welche ihre Beschaffenheit immer wieder aufs Neue in unserem Leben widerspiegeln.

Als Schöpfer sehen wir uns nur selten. Es ist uns meist nicht bewusst, dass unsere gesamten geistigen Abläufe ihre Art und Beschaffenheit in unserem Leben reflektieren.

Auch wenn die wahre Natur des Lebens geheimnisvoll anmutet, lässt sich aus pragmatischer Sicht dennoch sagen, dass das Leben auf Wachstum und Verbesserung ausgerichtet ist. Je mehr wir über unser schöpferisches Wesen lernen können, umso erfüllter wird sich unser Leben gestalten.

„Im schöpferischen Zustand wächst der Mensch über sich hinaus.
Er schöpft gleichsam mit einem Eimer
aus seinem Unterbewusstsein etwas heraus,
das sich normalerweise seinem Zugriff entzieht.
Diesen Inhalt vermischt er mit seinen normalen Lebenserfahrungen,
und aus dem Gemisch erstellt er ein Kunstwerk.“

E. M. Forster
(1879 - 1970)
Britischer Schriftsteller

Kapitel 7
Die Ergonomie nach Cavett Robert

„Die Fähigkeit, mit Menschen umzugehen,
ist ebenso eine käufliche Ware wie Zucker und Kaffee,
und für diese Fähigkeit zahle ich mehr
als für jede andere unter der Sonne.“

John D. Rockefeller
(1839 - 1937)
Unternehmer

Tom ging nur ungern zur Arbeit. Er mochte seinen Beruf nicht, und schleppte sich mehr oder weniger mühsam durch den Tag.

Wie leicht und unbeschwert sein Leben doch gewesen war, bevor er eine eigene Familie gegründet hatte! Er bedauerte, dass er damit nicht gewartet hatte, bis es ihm leichter gefallen wäre, dieser schweren Verantwortung gerecht zu werden. *Im Nachhinein ist man eben immer etwas klüger*, sinnierte er vor sich hin.

Es fiel ihm immer schwerer, seinen Arbeitsplatz aufzusuchen. Diese Arbeit beeinträchtigte sämtliche Facetten seines Lebens: Er litt unter Energiemangel, seine Verdauung funktionierte nicht mehr richtig, und sein Schlaf war unruhig. Auch Frau und Kinder waren davon in Mitleidenschaft gezogen. Seine Frau entfremdete sich ihm sichtlich, und im Schlafzimmer war „Intimität“ zu einem Fremdwort geworden.

Eines Tages wurde er in das Büro seines Vorgesetzten gerufen. Dieser teilte Tom mit, dass seine Dienste nicht mehr benötigt würden. Er war arbeitslos.

Für Tom war dies wie ein Sturz ins Bodenlose. Wie sollte er das seiner Frau beibringen? Sie würde es nicht verstehen können. Alles war wie verhext.

Nun folgte über Monate hinweg Ablehnung auf Ablehnung seiner Stellenbewerbungen und Vorstellungsgespräche, was seiner Selbstachtung und seiner Zuversicht weitere schwere Hiebe versetzte. Sein Leben bröckelte an allen Fronten, und Tom wusste nicht mehr ein und aus.

Dann erhielt er eines Tages einen Anruf von einem vormaligen Arbeitskollegen, der über Toms Zwickmühle Bescheid wusste. Der Kollege berichtete von einem gewissen Cavett Robert*, der ein Seminar über menschliche Ergonomie abhalten würde, und lud Tom ein, das Seminar zusammen mit ihm zu besuchen.

Tom war nicht interessiert, und wand sich mit Ausreden heraus, um nicht teilnehmen zu müssen. Doch sein Freund redete mit Engelszungen, und schließlich willigte Tom dann doch ein.

Auf dem Seminar war Tom von der geistigen Klarheit, der Weisheit, der Schlüssigkeit und Dynamik von Mr. Robert begeistert. Der Mann sprach so wortgewandt und authentisch, dass man gar nicht anders konnte, als an seinen eigenen Erfolg zu glauben. Nie zuvor war Tom so aufgewühlt gewesen. Aus den Ausführungen des Redners entnahm Tom, dass er an seinem bisherigen Arbeitsplatz völlig fehl am Platze gewesen war. Er hatte gegen sämtliche Erfolgsprinzipien verstoßen. Tom hatte seine Arbeit nur als Broterwerb betrachtet, ohne sich über das Wohl seiner Firma Gedanken zu machen. Er erkannte nun die Unsinnigkeit seiner bisherigen Einstellung, und nahm sich vor, Ordnung in seinen Denken zu bringen.

* Cavett Robert (1907 - 1997). Verkaufstrainer und Gründer der „National Speakers Association“, einer Vereinigung von Fachreferenten in den USA.

Tom war nun mit erstaunlichen Einsichten konfrontiert worden, und dachte über seine Stärken und Schwächen nach. Es wurde ihm bewusst, dass er auf der Plusseite einen beträchtlichen Nachholbedarf hatte. Er überlegte, was ihm gefiel und was nicht, und kam zu dem Schluss, dass eine berufliche Neuausrichtung notwendig sei. Allerdings wusste er noch nicht, wie diese Veränderung aussehen sollte.

Er besprach die Angelegenheit mit seiner Frau, und entschloss sich schließlich zu einem Besuch der örtlichen Abendschule für Erwachsene, um sich über die Angebote zu informieren.

Dies stellte sich als eine gute Entscheidung heraus, und bald schrieb er sich für ein Fach ein, das ihn interessierte. Nebenher beobachtete er weiterhin den Arbeitsmarkt, und wurde eines Tages auf ein Unternehmen aufmerksam, in dem er gerne arbeiten würde.

Nun machte er sich daran, ausführliche Informationen über diesen Arbeitgeber zusammenzutragen. Er informierte sich über deren Projekte und Anforderungen. Er suchte Zweigstellen auf, und studierte Firmenbroschüren. Er speiste in den Betriebskantinen und unterhielt sich mit Betriebsangehörigen. Auf diese Weise erhielt Tom viele Einblicke in diese Gesellschaft, und er konnte sich gründlich darauf vorbereiten, ein Zugewinn für diese Organisation zu werden.

Tom ging bereits davon aus, dass er ein geschätzter Mitarbeiter dieses Unternehmens war, und in seinen Vorstellungsbildern sah er sich bereits glücklich, effizient und begeistert an seinem neuen Arbeitsplatz!

Eines Tages spürte er dann, dass es nun an der Zeit sei, persönlich vorstellig zu werden. Er bat den Personalchef um ein Gespräch, und nannte die Abteilung, die ihm vorschwebte.

Mit genau recherchiertem Hintergrundwissen über diese Firma ausgestattet, von einer Gewinnerhaltung erfüllt, und im Bewusstsein, dass das Dienen vor dem Verdienen kommen muss, war es ihm ein Leichtes, den Personalchef davon zu überzeugen, dass die betreffende Abteilung auf seine Dienste nicht verzichten konnte. Er war fest entschlossen, das Unternehmen in dieser Sparte federführend zu machen.

Tom erhielt die Stelle. Über das Gehalt hatten sie nicht einmal gesprochen. Er hatte nur erwähnt, dass es sei Ziel sei, den Geschäftszweck dieses Unternehmens in einen größeren Rahmen stellen zu wollen.

Dank seines vormaligen Arbeitskollegen, der ihn auf Mr. Roberts Seminar brachte, wo er unschätzbare Ratschläge und Orientierungshilfen erhalten hatte, war es Tom gelungen, sich bis auf die Unternehmensspitze hochzuarbeiten.

Heute ist er Aufsichtsratsvorsitzender eines der größten Konzerne in diesem Land.

An der Wand hängt ein gerahmtes Zitat von Cavett Robert:

„Wisse, was du tust!
Tue es gerne,
und glaube an das, was du tust!

Dann werden Erfolg und Geld zu dir kommen,
und in deinem Vorgarten spielen.“

Kapitel 8
Fiktion

„Erdichtung gibt es nicht.
Was sich heute in der Vorstellungswelt abspielt,
ist morgen Fakt.“
Neville Goddard

Eine Wörterbuchdefinition für „Fiktion“ lautet: „Etwas, das nur in der Vorstellung existiert. Eine imaginäre Aussage oder Geschichte.“ „Imagination“ beziehungsweise „Vorstellung“ wird definiert als „nur im Geist bestehend; unwirklich“.

Doch eine einheitliche Definition oder Beschreibung der geisteswissenschaftlichen Naturgesetze haben wir bis jetzt noch nicht. Wie Fiktion und Imagination im Verbund starke Kräfte nach ihrem Ebenbild aktivieren, ist nicht definiert.

Alles vom Menschen Geschaffene, sämtliche Fortschritte und Verbesserungen, aber auch alle Rückschritte und Verschlechterungen, sind das Ergebnis von Imagination und Fiktion - von etwas Vorgestelltem und Ausgedachtem. Das Gesetz von Ursache und Wirkung in Aktion. Ohne eine Ursache kann es keine Wirkung geben, selbst dann nicht, wenn die Ursache völlig unbewusst gesetzt wurde!

Wenn wir Frieden, Fortschritt und wünschenswerte Bedingungen vorfinden, dann sind sie das Ergebnis wiederholter Vorstellung. Alles Unerwünschte wird durch zerstörerische Fantasie und die entsprechenden Gewohnheiten erschaffen und in Gang gesetzt. Die Art und Beschaffenheit der Gedanken bestimmt die Art und Beschaffenheit der Lebenserfahrungen.

Ein interessanter und sehr wichtiger Aspekt der Fiktion ist, dass die dadurch initiierten schöpferischen Kräfte nicht zwangsläufig vom Verursacher selbst erfahren oder erlebt werden, auch wenn dies meist der Fall ist. Ein Leser, Regisseur, Schauspieler oder ein anderer fest in den Handlungsablauf eingebundener Mensch kann an einem völlig anderen Ort die erwünschten beziehungsweise unerwünschten Folgen zu spüren bekommen. Hierfür gibt es zahlreiche Belege.

Man hat Personengruppen untersucht, die überwiegend mit widerwärtigen, anstößigen, unheilvollen oder gewaltsamen Themen zu tun haben. Auffällig oft zeigen sich im Leben solcher Menschen diverse Konflikte mit der natürlichen Lebensordnung. Auf der anderen Seite spiegeln sich im Leben von Menschen, die sich mit aufbauenden und harmonischen Themen beschäftigen, vermehrt positive Elemente wieder.

Das vorliegende Buch könnte leicht mit den unmittelbaren und detaillierten Folgen diverser fiktionaler Katastrophen angefüllt werden, dies ist jedoch nicht meine Absicht. Ich beschränke mich auf ein einziges Beispiel eines klassischen und weltbekannten Belletristikbuches, in dem es um den Untergang eines Luxusdampfers ging, der im Nordatlantik mit einem Eisberg kollidierte. Der im Unterhaltungsbuch verwendete Name des Schiffes war von der Aussprache her dem Namen „Titantic“ ähnlich.

Fiktion ist eine detaillierte Aneinanderreihung von Bildern, die auf den beeinflussbaren Schirm des Unterbewusstseins projiziert werden. Eine belang- und folgenlose Fiktion gibt es nicht. Die Gedankenformen sind die Vorläufer für die physischen Abbilder in unserem Leben.

„Seltsam ist‘s, aber wahr,
denn die Wahrheit ist ja immer seltsam.
Seltsamer noch als Fiktion.“
Lord Byron
(1788 - 1824)
Britischer Dichter der Romantik

Kapitel 9
Herzensangelegenheiten

„Die Liebe besiegt alles!“
Vergil
(70 v. Chr. - 19 v. Chr.)
Lateinischer Dichter

Marlenes Ehe steckte in einer ernsthaften Krise. Von der anfänglichen Herzlichkeit und Anteilnahme, die das gemeinsame Leben geprägt hatten, war nichts mehr zu spüren. Früher hatten sie gelacht und sich geneckt. Wehmütig dachte sie an die Zeit zurück, als Mark, ihr Mann, sie hochhob und herumwirbelte wie ein begnadeter Balletttänzer. So etwas tat er schon lange nicht mehr. Jetzt war er ein anderer Mann. Er schielte nur noch auf seinen eigenen Vorteil - zumindest kam es ihr so vor. Marlenes Bedürfnisse schienen ihn nicht mehr zu interessieren. Was war nur aus dem tollen Mann geworden, den sie geheiratet hatte?

Zu Hause war es sehr anstrengend geworden, und ihre drei Kinder reagierten auf die angespannte Atmosphäre mit einem widerspenstigem und chaotischem Verhalten. Es war ein Teufelskreis. Wann würde das aufhören? Marlene erkannte ihre eigene Frustration in den Kindern wieder, und wusste, dass ihre schlechten schulischen Leistungen auf die häuslichen Belastungen zurückzuführen waren.

Beide waren sie voneinander enttäuscht. Mehr noch: sie standen sich feindselig gegenüber. Jeder schob die Schuld für die abgestorbene Liebe dem anderen zu, und beiden fühlten sich übervorteilt.

So wie Mark die Dinge sah, hatte er alles getan, um seine Familie zu ernähren, und könnte dafür doch zumindest etwas Anerkennung oder Rücksicht verlangen. Doch Frau und Kinder schienen ihn als selbstverständlich anzusehen. Er fühlte sich auf den Status eines bloßen Versorgers reduziert. Es graute ihm vor dem Heimkommen, und er suchte nach Ausreden, um den Zeitpunkt des Nachhausekommens hinauszuschieben. Was sollte er dort auch? Das Abendessen mit der Familie war alles andere als angenehm, Marlene war ständig am Nörgeln und Jammern, und die Kinder waren zu unausstehlichen Bälgern verkommen.

Das Gespenst der Scheidung lauerte am Horizont, und Marlene wusste dies auch. Aber sie wollte nicht daran denken. Ja, auch sie fühlte sich verärgert. Immerhin hatte sie vor der Heirat eine vielversprechende Karriere aufgegeben, und nun war sie zur Köchin, Haushälterin, Putzfrau, Einkäuferin und Chauffeurin für die Kinder degradiert worden. Dazu kam, dass sie keine Zeit mehr für sich selbst hatte. Sie drehte sich im Kreise, fühlte sich unausgefüllt, und vom Leben ausgetrickst. Sie war verbittert. Mark zeigte ihre keine Zuneigung mehr, außer wenn er im Bett etwas von ihr wollte. Doch „Liebe“ konnte man das nicht nennen, nur eine mechanische sexuelle Pflichtübung. Daran hatte Marlene nicht das geringste Interesse.

Für Mark war Marlene nicht mehr die fröhliche Frau, die er geheiratet hatte. Er erkannte sie nicht wieder. Er dachte zurück an die Zeit, als er es kaum erwarten konnte, sie zu sehen, und wie liebreizend sie war. Oft ging das Liebesspiel sogar von ihr aus - das war kein Vergleich mit ihrem letzten intimen Beisammensein, als sie mittendrin lakonisch erwähnte: *„Mir fällt gerade ein, dass du noch deinen Anzug von der Reinigung holen musst.“* Das wirkte wie eine kalte Dusche auf ihn, und seither schläft er im kleinen Mansardenzimmer. Das ist nun sechs Monate her.

Eines Tages kam Mark von der Arbeit nach Hause, und warf ein großes Kuvert auf den Tisch. *„Dass diese Ehe am Ende ist, wissen wir doch beide“,* sagte er. *„Ich habe die Scheidungspapiere aufsetzen lassen. Du bekommst das Haus, dein Auto und Unterhalt für die Kinder. Ich will nur weg von hier!“*

Auch Marlene wusste, dass ihre Ehe zerrüttet war, aber diese Konfrontation war nun doch ein Schock für sie. Was sollte aus den Kindern werden? Wie sollte sie es ihnen beibringen? Wie würden sie auf eine solche traumatische Trennung reagieren?

Würden sie ihr Vorwürfe machen? Vielleicht nicht gleich, aber später bestimmt. Und sie würden noch mehr leiden als ihre Eltern. So war es doch? Sie war verwirrt und traumatisiert. Sie brachte kein Wort heraus.

Jeder fühlte sich im Stich gelassen. Ihr Ehegelübde war nicht erfüllt worden. Sie litten beide, aber zu einer Aussprache kam es nicht. Die Folge war, dass ihre Gefühle noch mehr ausgehöhlt wurden.

Abend für Abend fragte Mark, ob sie die Scheidungspapiere bereits unterzeichnet habe. Marlene, immer noch unter Schock, und voller Ressentiments und Verbitterung, blieb stumm. Sie konnte es nicht über sich bringen, den Umschlag zu öffnen. So schlecht die Dinge auch standen, hielt sie eine Scheidung für noch schlimmer. Der Gedanke war unerträglich.

Eines Morgens rief Mark vom Büro aus an, und teilte mit, dass sein Anwalt einen Anhörungstermin bei Gericht vereinbart habe. Er müsse jetzt die unterzeichneten Papiere vorlegen, da sich sonst alles nur verzögern würde.

Am nächsten Morgen wollte er die unterschriebenen Papiere mitnehmen. Marlene war zu verstört, um zu antworten.

Die Tage hatten sich kommunikationslos hingezogen; es war alles einfach nur schmerzlich. Ihre Zukunftsträume hatten sich als Albtraum erwiesen. Konnte man etwas Toteres erleben als eine tote Liebe?

Zu Hause gab es weder Zuneigung noch Zärtlichkeit. Die Kinder waren noch aufsässiger geworden, und brachten Verweise von ihren Lehrern mit. Die neunjährige Malinda und der siebenjährige Roger würden im Unterricht stören und nicht lernen, hieß es darin. Marlene wurde gebeten, in der Schule vorstellig zu werden, und mit den Klassenlehrern und dem Direktor einen Termin zu vereinbaren. Es war ihr so peinlich, dass sie nicht einmal ihren Freundinnen davon erzählte. Sie hatte den Appetit verloren, fühlte sich matt und ausgezehrt.

Mark hatte chronisch mit Verdauungsschwierigkeiten zu kämpfen und stopfte sich mit Pillen voll. Nie wieder, so schwor er sich, würde er seine Freiheit für die Belastungen eines Familienlebens opfern. Wie leicht es sich doch vorher gelebt hatte! Warum hatte er sich nicht mehr Zeit gelassen? Er hatte das Gefühl, dass er um das Leben betrogen worden war.

Nun fühlte er sich manchmal, als habe man Blei um seine Füße gegossen. Er steckte in der Falle, und daraus gab es mindestens fünfzehn Jahre lang kein Entkommen. Immerhin würde es so lange dauern, bis Roger - jetzt sieben Jahre alt - in der Hochschule war.

Mark grübelte, wie viele seiner Geschlechtsgenossen wohl in derselben misslichen Lage wären. Einen anderen Ausweg als die Scheidung konnte er nicht sehen, auch wenn er wusste, dass das Problem damit noch lange nicht gelöst wäre. Danach müsse man den Hausstand aufteilen, zwei Wohnungen finanzieren, Besuchsrechte regeln, und die beiden Kinder würden sich wahrscheinlich entfremden. Das ganze Gebilde der Ehe ist überholt, dachte er sich. Die Bedürfnisse der einzelnen Parteien werden nicht erfüllt, und die Belastungen sind einfach zu groß. Wer soll das denn aushalten?

Es war nun bereits ein Monat vergangen, und Marlene hatte die Papiere immer noch nicht unterschrieben. Mark kam nicht mehr zum Abendessen nach Hause. Die Kinder sah er nur noch flüchtig, wenn diese spätabends bereits schliefen. Ab und zu erhaschte einen Blick von ihnen am Morgen, bevor sie zur Schule gingen, aber es gab keinen Kontakt, keine Wärme. Er liebte seine Kinder, und es zerriss ihm das Herz, sich von ihnen trennen zu müssen, aber er sah keine Lösung für dieses Dilemma.

Eines Morgens, als Mark bereits das Haus verlassen hatte, schaltete Marlene den Fernseher ein, um sich etwas abzulenken. Auf Kanal 9 begann gerade ein Vormittagsprogramm mit dem Titel „Es gibt einen Weg". Vom Titel neugierig gemacht, wartete sie ab, worum es dabei gehen würde. Dr. Dale Batesole* aus Palm Springs stellte einen Gast vor, der über gesunde Liebesbeziehungen referierte. Marlene erhoffte sich eine Antwort auf ihr Problem.

Sie blieb eine halbe Stunde lang vor dem Fernsehapparat sitzen, und hörte aufmerksam zu. Danach war sie so aufgewühlt, dass sie sich nicht mehr daran erinnern konnte, was der Gast gesagt hatte. Dennoch fühlte sie sich irgendwie erleichtert. Ab diesem Tag sah sie sich die an fünf Vormittagen pro Woche ausgestrahlte Sendung regelmäßig an, und das Wirrwarr in ihrem Kopf wich nach und nach einer besseren Klarheit. Die Sendung war ein Rettungsanker für sie geworden. Hier fand sie praktisch verwertbare Informationen und umsetzbare Ratschläge. Die Beiträge der verschiedenen Studiogäste erweiterten ihren Blickwinkel, und sie begann, ihre eigenen Anteil an ihrem Schlamassel zu erkennen. Die Ursachen für ihre familiäres Chaos wurden ihr immer klarer, und Marlene erkannte, dass sie durch ihr Tun, aber auch durch Unterlassungen, die Mitverantwortung an der jetzigen Situation trug.

* Dale Batesole (1911 - 2003). Geistlicher bei der von Charles Fillmore gegründeten Neugeist-Kirche „Unity" und Moderator der Fernsehsendung „There is a Way".

Sie erkannte, dass sie ihrer Rolle als Hausfrau nicht gerecht geworden war. Sie hatte versucht, sich ohne System unorganisiert durch den Tag zu wursteln, wodurch für sie selbst keine Zeit mehr übrigblieb, und sie zu einer gelangweilten und ausgelaugten Nörglerin geworden war. Mit einer solchen Einstellung konnte sie weder als Ehefrau noch als Mutter Anerkennung finden und einen wertvollen Beitrag für ihre Familie leisten. Unwissentlich hatte sie eine unhaltbare Atmosphäre mitgeschaffen, in der sich niemand wohlfühlte.

Sie erkannte nun, dass sie sich vor lauter Nabelschau über Marks Bedürfnisse hinweggesetzt hatte. In der Sendung erfuhr sie, dass sie ihren Ehemann morgens mit einem Lächeln und einer Umarmung verabschieden sollte; das würde ihm ein Gefühl der Wertschätzung geben, und er würde für die Anforderungen des bevorstehenden Tages besser gewappnet sein. Sie sah nun, dass sie es versäumt hatte, ihm morgens Aufmerksamkeit zu zeigen. Sie war viel zu beschäftigt damit gewesen, über ihr eigenes Los zu jammern, als dass sie hätte erkennen können, dass auch sein Leben keineswegs ein Zuckerschlecken war. Doch das sah sie nicht.

Eines Tages blieb Marlene nach der Fernsehsendung noch eine Weile sitzen, und dachte darüber nach, wie sie diese Empfehlungen in die Praxis umsetzen könne. Sie döste vor sich hin, und in ihrer Vorstellung malte sie sich ein herrliches Leben mit Mark und den Kindern aus. Ihre Fantasiereise dauerte eine Stunde, doch das merkte sie erst später. Vor allem fühlte sie sich jetzt erleichtert - so, als hätte man eine schwere Bürde von ihr genommen. Sie konnte klarer denken, und ihre innere Reise hatte ihr so gutgetan, dass sie sich vornahm, dies von nun an jeden Tag zu tun. Nach einer Woche war sie erstaunt, wie klar das Wunschbild nach dieser kurzen Zeit vor ihrem inneren Auge war.

Diese neue Disziplin der schöpferischen Vorstellungsbilder ermöglichte ihr, festzulegen, wie sie leben wollte.

Sie sah ihre Kinder gesund, glücklich und normal aufwachsen. Innerlich sah sie im Stillen, wie die Kinder lachten, herumbalgten und spielten. Bereits nach zwei Wochen regelmäßig durchgeführter Imagationsübungen konnte sie auch im Außen bemerken, dass sich das Verhalten der Kinder gewandelt hatte - sie wirkten ruhiger und friedlicher.

Mark kam immer noch nicht zum Abendessen nach Hause, und nach wie vor gab es keine Kommunikation zwischen ihnen. Marlene hatte nun eingesehen, dass sie Mitschuld an der Verschlechterung ihres Familienlebens trug, und nahm sich fest vor, die frühere Harmonie wiederherstellen.

Sie würde alles daran setzen, Marks Liebe wiederzugewinnen. Sie würde den Anfang machen, und nur ans Geben denken, ohne auf das Bekommen zu schielen. Sie wusste, dass sie die Verbitterung erst ausschütten musste, damit Platz für etwas Gutes geschaffen würde.

Ohne irgendjemandem gegenüber ein Wort zu verlieren, kümmerte sie sich liebevoll und aufmerksam um die Kinder. Sie besorgte sich ein Buch über Haushaltsplanung, und lernte, ihr Leben so zu ordnen, dass sie jetzt nur noch jeden zweiten Tag zu kochen brauchte. Darüber hinaus erstellte sie den wöchentlichen Speiseplan im Voraus, und machte ihre Einkäufe dementsprechend. Auf diese Weise hatte sie beinahe drei volle Tage die Woche Zeit für sich geschaffen, konnte in die Bibliothek gehen, sich mit Freundinnen treffen, und die langersehnte Freizeit genießen.

Auch wenn sie im Alltag nicht mit Mark sprachen, verliefen ihre imaginären Gespräche harmonisch und wunderbar. Jetzt kochte sie seine Lieblingsgerichte, und servierte sie mit einem liebevollen Blick in seine Richtung. Er schien neugierig zu sein, welche wundersame Wandlung sich in seiner Frau vollzogen hatte, getraute sich aber nicht zu fragen.

Sie spürte, dass sie Mark innerhalb eines Monats zurückgewinnen, und die häusliche Harmonie wiederherstellen konnte, sofern sie nur beharrlich im Stillen weiterhin ihre Imaginationsübungen durchführte. Bald fing er an, in ihrer Gegenwart mit den Kindern zu reden, und sich nach ihren Erlebnissen zu erkundigen. Nach und nach kam es zum Austausch kurzer Bemerkungen oder Fragen zwischen ihnen. Er bewohnte immer noch das Mansardenzimmer, aber sie konnte ein leichtes Auftauen bemerken.

Die Kinder bekamen ihre Noten, und Marlene bemerkte, dass die schulischen Leistungen ein bisschen besser geworden waren. Sie lobte die Kinder, und ermutigte sie in Gegenwart ihres Vaters. Sie bemerkte, dass ihre aufmunternden Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Sie wurde gebeten, Mitglied des Elternbeirats in der Schule zu werden, und nahm dieses Angebot dankend an. Die Kinder erschienen erfreut darüber, dass sich ihre Mutter nun aktiv in der Schule engagierte. Marlene trat auch einem Frauenclub bei, und nahm einmal pro Woche an einem Treffen in der Bibliothek teil. Sie hatte nun mit interessanten Projekten zu tun, und ihr Leben machte wieder Spaß.

Ihrem Mann schlug Marlene vor, doch einem Männerverein beizutreten. Er überlegte es sich, und folgte dann ihrem Rat. Auch seine Golfrunden, welche er bereits vor langem aufgegeben hatte, nahm er nun wieder auf.

Eine offene Versöhnung zwischen ihnen stand immer noch aus. Aber jetzt hatte jeder von ihnen sein Interessensgebiet erweitert, und es gab mehr, worüber man sich austauschen konnte.

Die konsequente Durchführung ihrer täglich im Stillen durchgeführten Imaginationsübungen hatte Marlenes Ansichten und Einstellungen völlig verändert. Sie fühlte sich wie ein neuer Mensch.

Sie dachte darüber nach, wie sie scheinbar zufällig auf die Sendung „Es gibt einen Weg“ gestoßen war, und wie Dr. Batesole und seine interessanten Studiogäste dazu beigetragen hatten, dass sie in der Tat einen Weg gefunden hatte. Sie wurde zu einer regelmäßigen Zuschauerin dieses Programms. Auch wenn Mark davon nichts wusste, würde sie es ihm eines Tages erzählen, und ihm erklären, was ihre innere Verwandlung zum Wohle aller ausgelöst hatte. So sehr sie sich einst auch am Boden zerstört vorgekommen war, fühlte sie sich jetzt auf dem Weg nach oben, wo sie Ausgeglichenheit, Gesundheit und Glück erwarteten.

Voller Elan übte sie weitere Szenen und Unternehmungen ein, die sie gemeinsam mit Mark genießen könnte. Sie stellte sich gefühlvoll vor, wie sie ihn mit einer Umarmung und einem Kuss an der Tür begrüßte oder verabschiedete, sich nach seinem Tag erkundigte oder ihm ein Erfrischungsgetränk anbot. Vor dem Abendessen saßen sie in ihrer Vorstellung gemeinsamen gemütlich auf dem Sofa zusammen, und plauderten unterhaltsam; sie erzählte ihm Anekdoten über die Kinder, berichtete ihm von ihren Interessen und den spannenden Dingen, die sie erlebt hatte. Vor ihrem geistigen Auge sah sie, wie sie sich beide im Bett aneinander schmiegten, wie sie die Zärtlichkeit, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die gegenseitige Wärme spürte, und wie sie diese Gemeinsamkeit offen vor den Kindern zeigten. Sie sah ihn wieder als den aufmerksamen und liebenden Vater, der er am Anfang gewesen war.

Marlene wusste, dass ihre stillen Übungen aufgrund ihres veränderten Verhaltens bemerkt würden, auch wenn sie darüber nicht gesprochen hatte. Es war ihr klar, dass er sie im Stillen beobachtete, und dass er versuchte zu verstehen, was da vor sich ging. Er stellte keinen Fragen, und sie gab keine Erklärungen ab - Taten würden lauter sprechen als Worte.

Es waren nun bereits mehrere Monate verstrichen, und auch wenn Marks frostige Haltung sichtbar einem Tauwetter gewichen war, war der Frühling noch nicht eingekehrt. Doch Marlene war sich sicher, dass dies nur eine Frage der Zeit sein konnte. Bald würden die Blumen der Liebe wieder blühen. Sie pflegte sich und achtete auf ihr Äußeres, so wie sie dies in ihrer Anfangszeit getan hatte, und behandelte ihn liebevoll, aufmerksam, höflich und warm.

Statt sich auf sein Zimmer zurückzuziehen, blieb Mark nun abends bei der Familie. Sie sahen gemeinsam fern oder halfen den Kindern bei den Hausaufgaben. Er war nicht gesprächig, aber er schien immer ausgeglichener zu werden. Marlene wusste, dass er abwartete, ob ihr neues Verhalten auf Dauer bestehen würde.

Eines Tages brachte Mark Schnittblumen mit nach Hause. Er überreichte sie ihr nicht, sondern arrangierte sie in einer Vase, die er dann auf den Couchtisch stellte. Marlene äußerte, dass die Blumen wunderschön seien, und lächelte.

Ein paar Wochen darauf brachte er ein Buch mit, und meinte, es würde Marlene gefallen. Sie bemerkte, dass es ein Liebesroman war, und wusste, dass auch er auf ein Happy End hoffte. Dennoch machte er keine Anstalten, um auf sie zuzugehen. Sie hatten sich mindestens ein Jahr lang nicht mehr angefasst. Marlene beschloss, geduldig abzuwarten, und weiterhin aufmerksam und liebevoll zu sein. Sie wollte ihm Zeit geben, bis er von sich aus eine Geste zeigte.

Eines Abend kam Mark mit einer Videokassette nach Hause. Auf der Kassette befand sich ein Film, den er gesehen hatte. Nachdem sich die Kinder im Bett befanden, legten sie das Band in den Videorekorder.

Es handelte sich um eine schöne Geschichte mit einem rührenden Happy End, welches Marlene die Tränen in die Augen trieb.

So viele Emotionen hatten sich zwischen ihnen aufgestaut, so viele Verletzungen, so viel Groll, so viele Fehleinschätzungen, und beide hatten sie im Dunkeln herumgetappt. Er kannte niemanden, bei dem er sich hätte aussprechen können, und alles hatte sich unverarbeitet in seinem Inneren niedergeschlagen. Sie hatten beide gelitten. Und sie selbst waren daran schuld.

Auch Mark war tief bewegt. Er spürte eine Träne auf seiner Wange, als er seine eigenen Augen mit einem Taschentuch trocknete. Sobald sie sich einigermaßen gefangen hatte, flüsterte Marlene: *„Verzeih mir! Verzeih mir bitte!“* Und er antwortete: *„Verzeih du mir! Ich wusste, dass etwas nicht stimmte, aber ich wusste nicht, was es war oder was ich tun konnte. Ich bin ja so froh, dass wir wieder zusammen sind!“*

Mark küsste ihre Stirn, ihre Augenbrauen, ihre Wangen - und dann ihre Lippen.

In dieser Nacht zog er von seinem Mansardenzimmer wieder in ihr gemeinsames Schlafzimmer um. Beide hatten gelernt, dass Liebe und Schönheit Begleiterscheinungen des selbstlosen Gebens sind.

„Die Liebe scheint die gesamte Natur
schöner zu machen und anzuregen.

Sie erhöht die irdische Raupe zu einem himmlischen Schmetterling.

Sie bemalt die Federn des Frühlings
und beleuchtet das Lämpchen des Glühwürmchens.

Sie erweckt den Gesang der Vögel
und inspiriert die Ballade des Dichters.“

John Lubbock
(1834 - 1913)
Anthropologe und Botaniker

Kapitel 10
Glaubenssätze und Annahmen

„Die ganze Welt verbirgt sich als Same in unseren Gedanken."
Baba Hari Dass
(1923 - 2018)
Yogameister

Ob unsere Glaubenssätze den Tatsachen entsprechen oder völlig falsch sind, hat auf die Umsetzung kaum eine Auswirkung, da Glaubenssätze und Annahmen immer in hohem Maße schöpferisch wirken.

Aber wieso können wir an etwas glauben, was vom Verstand und von den Sinneseindrücken abgelehnt wird. Führt man sich damit nicht selbst an der Nase herum?

Nein! Nicht dann, wenn man die Naturgesetze und die Schöpfungsvorgänge verstanden hat. Um es dem Unterbewusstsein der Leserin und des Lesers fest einzuprägen, wird in diesem Buch immer wieder betont, dass das Unterbewusstsein ständig dabei ist, unsere mentalen Gedankenmuster, unsere Glaubenssätze, unsere Annahmen, Einstellungen und Gefühle aufzuzeichnen. Und es liegt in der Natur dieser Instanz - des subjektiven und rezeptiven Teils des Gesamtbewusstseins - unsere geistigen Gewohnheiten im äußeren Erleben zu reflektieren!

An etwas glauben zu können, was von unseren Sinneseindrücken nicht wahrgenommen wird, erfordert ständiges Üben. Durch die Wiederholung gelangen wir zum Glauben.

Wenngleich Verstand, Logik und Sinne ihre Berechtigung haben und sehr nützlich sind, müssen diese Fähigkeiten jedoch als unzuverlässig betrachtet werden. Dies ist deshalb der Fall, weil sie fortwährend von unserem Wissensstand und Bezugsrahmen abhängig sind, und weil sich unsere Sinnesorgane täuschen können.

Die universellen Schöpfungsgesetze sind auf einer höheren Ordnung angesiedelt, und wirken zuverlässig, wenn sie richtig genutzt werden - selbst dann, wenn wir über ihre Wirkungsweise nichts oder nur wenig wissen.

Unsere aktuellen Lebensumstände wurden, bewusst oder unbewusst, durch den Glauben ins Sein gerufen. Ob wir wohlhabend oder finanziell schwach dastehen, ob wir zu dick oder zu dünn sind, ob wir uns glücklich oder unglücklich fühlen, ob wir kräftig oder schwächlich sind, ob wir gesund oder kränklich sind, ob wir uns in einer guten oder schlechten Verfassung befinden, immer wieder drücken wir dadurch aus, was wir von uns selbst halten. Wir spiegeln die in den Tiefen der unbewussten Programmierung abgelegten Glaubenssätze.

Diese mentalen Vorgaben können bereits in unserer frühen Kindheit angelegt worden sein. Vielleicht wurden sie unbewusst auch aus unserem familiären oder beruflichen Umfeld aufgenommen. Eventuell sind sie die Auswirkungen einer guten - oder auch einer schlechten - Schulpsychologie, eines bestimmten Lehrers, eines Bruders oder einer Schwester, oder eines anderen Menschen, dessen Einfluss auf unser Leben entweder aufbauend oder abträglich war.

Glücklicherweise können wir die Beschaffenheit unserer unbewussten Programmierung auf dem Wege der Revision nachträglich verändern. Dazu mehr in Kapitel 42. Dies können wir sogar für andere Menschen tun. Wir müssen aber absolut sicher sein, dass unser Einfluss auf diese anderen Menschen ethisch vertretbar und zu seinem Wohle ist.

„Noch nie wurde ein großes Werk vollbracht
ohne eine längere Zeit der Muße und stiller Meditation."

Walter Bagehot
(1826 - 1877)
Britischer Volkswirt, Journalist und Herausgeber

Kapitel 11
Unbewusste Einflüsse

„Das Alleinsein,
die Schutzmaßnahme gegen das Mittelmaß,
ist für den genialen Menschen ein gestrenger Freund.“

Ralph Waldo Emerson
(1803 - 1882)
Philosoph und Schriftsteller

Alan wäre eigentlich an der Reihe gewesen, um bei einem der landesgrößten Konzerne auf die Position des Präsidenten vorzurücken, aber bereits zwei Jahre hintereinander war er bei den Beförderungen übergangen worden. Das war eine wichtige Stellung, welche nicht nur ein großes Gehalt versprach, sondern auch mit einem beträchtlichen Jahresbonus verbunden war. Alan war darüber so verärgert und frustriert, dass er von starken Migraineanfällen geplagt wurde.

Bei den Vorstandssitzungen verlor Alan kein Wort darüber. Er dachte, dass die Dauer seiner Konzernzugehörigkeit und seine langjährige Berufserfahrung für seine Ernennung sprechen würden, aber er hatte sich offenbar verschätzt. Nun war er voller Missgunst und Groll. Alans Gesundheit war angegriffen. Er litt immer mehr unter Stress, und seine Kopfschmerzen waren unerträglich geworden. Deshalb ließ er sich beurlauben, um sich einer Behandlung zu unterziehen.

Bei den Sitzungen mit dem Spezialisten für Berufsstress fiel ihm ein Vorfall in der Oberschule wieder ein, welchen er bereits verdrängt hatte. Alan und sein jüngerer Bruder hatten sich um eine Teilzeitbeschäftigung an der Schule beworben. Sein Bruder erhielt den Zuschlag, Alan erhielt nichts. Das hat er seinem Bruder seither nachgetragen. An der Oberschule waren sie keine engen Freunde, und in den darauffolgenden Jahren hatten sie sich voneinander entfremdet.

Geleitet vom Anti-Stress-Coach erkannte Alan, wie unbewältigte Ressentiments aus seinen Jugendjahren dazu beitragen hatten, Gesundheitsstörungen zu entwickeln. Die ganze Zeit über hatte dieser Groll unsichtbare Risse in seinem Charakter und in seiner Persönlichkeit verursacht. Alan erfuhr, dass seine Migräne - zumindest teilweise - von den unbewussten Belastungen seiner unverarbeiteten Gefühle herrührten. Der Coach erklärte ihm, dass das Problem durch Pillen nicht gelöst werden könne. Alan selbst müsse sich darum kümmern; niemand könne ihm das abnehmen. Ihm wurde geraten, den Vorfall an der Oberschule mittels schöpferischer Vorstellungsbilder zu revidieren* und in diese geistige Übung ein gutes Ende einzubauen.

Einige Wochen lang führte Alan regelmäßig seine Revisionsübungen durch, und er fühlte sich sichtlich weniger gestresst. Die Häufigkeit seiner Kopfschmerzen war zurückgegangen und sie waren jetzt schwächer. Er fühlte sich so leicht, wie seit Jahren nicht mehr.

Sein Therapeut empfahl ihm, täglich fünfzehn Minuten am Morgen und fünfzehn Minuten am Abend eine Meditationszeit einzulegen, was Alan sehr guttat. Nach dreimonatiger Beurlaubung nahm Alan seine Arbeit wieder auf, und war frei von Kopfschmerzen und Ressentiments.

Heute ist er der Präsident dieses Konzerns. Mit seinem Bruder hat er sich ausgesöhnt, und die beiden Familien verstehen sich gut. Alan hat seine mentalen Gewohnheiten in Harmonie mit der natürlichen Lebensordnung gebracht.

* Nähere Informationen über die Revision (geistige Umgestaltung) finden sich auch in Büchern von Neville Goddard, z.B. „Genauso hatte ich es mir ausgemalt“, S. 44 und S. 101, oder in kostenlosen Online-Veröffentlichungen wie „Die Heckenschere der Rückschau“: https://goo.gl/W66Fmw

Eine der Neuerungen, die er als Präsident einführte, bestand in der Einrichtung eines Stresszentrums, in dem sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von einem Psychologen beraten lassen konnten, bevor die Symptome akut wurden. Dazu kam eine Betriebskinderkrippe, in der berufstätige Mütter ihre Kleinkinder betreuen lassen konnten. Diese beiden Neuerungen führten zudem zu weniger Fehlzeiten.

Alan weiß jetzt, dass Lebensverhältnisse und Erlebnisse ein Spiegelbild des Unterbewusstseins sind, und er achtet sorgfältig auf seine täglichen „Schweigezeiten".

Es ist von größter Wichtigkeit für uns - und seien es nur fünf Minuten täglich - unsere Gedanken zur Ruhe zu bringen, und unseren Kräften zu gestatten, wieder in eine frei fließende Harmonie zu gelangen! Nach einer einzigen Woche wird Ihnen eine solche Disziplin bereits eine größere geistige Klarheit und mehr Wohlbefinden verschaffen.

Wer Groll verspürt, ist gut beraten, zu verzeihen, unabhängig davon um welche Umstände es sich gehandelt hat. Das ist die Vorbedingung für das Auflösen des Grolls, andernfalls verschlimmert er sich.

Auf die Beschaffenheit unserer Gedanken und Worte zu achten, ist unabdingbar. Fragen Sie sich bei allem, was Sie aussprechen: *„Ist das wünschenswert?"* Falls nicht, schweigen Sie!

Verabschieden Sie sich von negativen Aussagen. *„Ich bin ... krank, erschöpft, lustlos, unglücklich, pleite ..."* Solche Aussagen führen nur dazu, dass mehr von demselben in Ihr Leben tritt. Ersetzen Sie sie durch wünschenswerte Gedanken!

Solange wir uns auf etwas Unerwünschtes konzentrieren, besteht keine Hoffnung auf Besserung!

Bedenken Sie immer, dass jeder Lebensumstand die Wirkung einer Ursache ist. Diese Wirkung kann sich nur dann ändern, wenn sich zunächst die Ursache ändert. Über etwas Unerwünschtes zu sprechen oder darüber nachzudenken, bedeutet, es mit Energie zu versorgen, und auf diese Weise für seine Aufrechterhaltung zu sorgen.

Entziehen Sie ihm die Energie, und lenken Sie Ihre Kräfte auf eine ideale Lösung. Dies tun Sie so, als wäre diese Idealsituation jetzt bereits Wirklichkeit! Das schwächt das Unerwünschte und fördert die Wunscherfüllung.

Wir sind an die Wirkungen unserer geistigen Gewohnheiten geknebelt. Was wir erleben, ist das Spiegelbild unserer eigenen Programmierungen; in diesem Bereich haben wir deshalb nur einen geringen Spielraum. Umso wichtiger ist es, sich immer wieder anzusehen, welche Qualität und Beschaffenheit unsere Gedanken haben, denn sie sind die Ursachen für das, was wir später erleben werden.

„Wo es Frieden und Stille gibt,
da herrscht weder Sorge noch Zweifel“

Franz von Assisi
(1181 - 1226)
Begründer des Franziskanerordens

Kapitel 12:
Die Macht der Worte

„Das gesprochene Wort hat eine seltsame Macht."
Joseph Conrad

Da unsere vorherrschenden Gedanken im Einklang mit den geisteswissenschaftlichen Naturgesetzen wirken, neigen sie dazu, etwas ihnen Entsprechendes zu erschaffen und aufrechtzuerhalten. Wir drücken unsere Ideen und Absichten durch Wortsymbole aus, welche in unserem Lebensenergiefeld ihr schwingungsmäßiges Äquivalent hervorbringen. Somit wirkt jedes ausgesprochene Wort auf die Qualität unseres Lebens ein. **Eine verbesserte Ausdrucksweise, bei der wir mehr auf lebensbejahende Gedanken achten, führt deshalb zu einem besseren Schicksal**.

» Die vorhergehende Aussage ist folgenreicher, als sie auf den ersten Blick erscheint. Sich bewusstzumachen, dass Gedanken und Worte hochgradig schöpferisch wirken, ist der erste Schritt, um im Leben selbst Regie zu führen.

Diese Einsicht war von alters her bekannt. Wir können sie beispielsweise bei den Sprüchen 18,4 nachlesen: *„Die Worte eines jeden Menschen sind wie tiefe Wasser."*

Was immer wir denken und aussprechen, aktiviert natürliche Kräfte, die in unserem Sein aufeinander einwirken, und auf diese Weise die Qualität unseres Lebens entweder verbessern oder verschlechtern.

Es liegt in der Natur des Menschen, Frieden, Harmonie und Erfüllung anzustreben, und für den unterscheidungsfähigen Beobachter ist die Wahl der Wortsymbole ein klarer Hinweis auf den geistigen Zustand des Sprechers, seine Lebensverhältnisse und sein Schicksal.

Beim schöpferischen Vorgang spielt das **Fühlen** eine entscheidende Rolle, und es ist überwiegend die konditionierte Reaktion auf vertraute Bedingungen. Die meisten unserer Reaktionen laufen automatisch ab, wir können sie aber auf etwas Erstrebenswertes hin ausrichten.

Der bekannte Spruch: *„Wer nichts Nettes über jemanden sagen kann, sollte am besten gar nichts sagen“*, steht in völliger Eintracht mit den natürlichen Harmoniegesetzen, denn wenn wir bei einem anderen Menschen unliebsame Charakterzüge verachten, aktivieren wir damit gleichzeitig dieselben Energiemuster in unserer eigenen Schwingung. Diese psychochemische Reaktion beeinträchtigt dann unser eigenes Wohlbefinden.

Wir tun gut daran, unsere Worte sorgfältig zu wählen. Den Weisesten zufolge offenbart unsere Ausdrucksweise bald unsere Schwächen und Stärken, unsere Misserfolge und unsere Erfolge.

„Farben verblassen,
Tempel verfallen,
Königreiche fallen,
aber kluge Worte überdauern.“
Joseph Conrad

Kapitel 13
Traditionelle Geschlechterrollen

„Die Dinge geschehen nicht auf dieser Welt;
sie werden hervorgerufen.“

Wayne Hays
(1911 - 1989)
US-Politiker

Marias Vater war seit vielen Jahren in der Luftfahrtbranche tätig. Als Maria noch ein kleines Mädchen war, erhielt sie Spielzeugflugzeuge geschenkt, und ihr Vater erklärte ihr die einzelnen Teile. Sie war mit einer Leidenschaft für diese Sparte aufgewachsen, und in der Hochschule wählte sie diesen Studiengang als Hauptfach. Sie schloss ihre Studien mit einem Prädikatsexamen ab, und machte in diesem Fach auch ihren Master.

Nun war sie begierig, in die Berufswelt einzutreten, und richtete sich strikt nach den Ratschlägen ihres Vaters. Zu ihrer Bestürzung wollte sie jedoch kein Unternehmen einstellen. Maria konnte sich das nicht erklären. Die erfolglose Arbeitssuche schlug sich auf Marias Gemüt, und nahm ihr den Elan. Ihr gesamtes Wesen schien davon beeinträchtigt zu werden.

Ihr Vater wusste, dass sie besser qualifiziert war als manche Männer, die eine Anstellung fanden, und er verstand, dass Maria in einem männlich dominierten Industriezweig traditionelle Rollen aufzubrechen versuchte. Auch Maria wusste dies jetzt, und sie hatten oft darüber gesprochen, ihr Vater hatte ihr aber den Ratschlag gegeben, sich nicht mit Negativem abzugeben, da dies alles nur noch schlimmer machen würde. Also machte sie einfach weiter, und legte sich noch mehr ins Zeug. Doch es nützte nichts.

Maria war intelligent, temperamentvoll und sehr hübsch. Ohne zu übertreiben, hätte man sie als schön bezeichnen können. Sie hatte ein angenehmes Wesen, und konnte sich gut in ein Team einfügen. Warum nur wollte sie niemand einstellen?

Wieder einmal begab sie sich zu einem Vorstellungsgespräch. Diesmal hatte sie es mit einer Personalleiterin zu tun. Diese Frau ging etwas anders vor. Nachdem sie sich die überdurchschnittlichen Noten angesehen hatte, fragte sie Maria, ob sie sich bereits woanders vorgestellt habe, und falls ja, wie die Reaktionen ausgefallen waren. Maria erklärte, dass jeder potenzielle Arbeitgeber ihre Zeugnisse beeindruckend gefunden habe, dass sie oftmals aber hingehalten worden sei, und offenbar auch Interesse daran bestanden habe, sie einzustellen, doch dazu sei es letztlich nie gekommen. Das Ganze sei ihr ein Rätsel.

Zu ihrer Überraschung hörte Maria nun etwas, was sie nie erwartet hätte. Sie wusste sehr wohl, dass die Luftfahrtbranche eine Männerdomäne war, und dass niemand einen Präzedenzfall setzen wollte - immerhin könnte dies eine Gefahr für die männlichen Arbeitsplätze werden. Doch zu hören, dass ihr Problem ihre Schönheit sei, brachte sie nun doch aus der Fassung. Darauf war sie nicht gefasst. Ihre Figur, so sagte die Personalleiterin, würde die gesamte Abteilung aus dem Häuschen bringen. Die Männer würden ihr nachsehen, und sie ständig fixieren. Die Folge wäre, so die Personalleiterin, dass Maria zu einer Belastung für das Unternehmen würde. Niemand, der bei Verstand ist, würde ein Lamm in denselben Raum wie die Wölfe lassen. Nicht, dass diese Männer Lüstlinge wären, aber eine schöne junge Frau würde sie von ihrer Arbeit ablenken. Deshalb könne sie nicht eingestellt werden.

Maria wurde bange ums Herz. Sie wollte schon aufstehen und gehen, als ihr ein Gedanke kam: Sie könne sich weniger attraktiv anziehen, und auf Make-up verzichten.

Also bat sie darum, nicht von der Bewerberliste gestrichen zu werden, und in zwei Wochen nochmals vorstellig werden zu dürfen. Die Dame willigte nicht gleich ein, aber da Maria so umgänglich und sympathisch war, gab sie ihr dann doch die Chance.

Maria hatte einen Plan: Sie würde einen bequemen Hosenanzug tragen, der ihrer Figur als andere als schmeichelte. Sie würde sich nicht schminken, und ihr Haar zu einem Pferdeschwanz nach hinten binden. Und obwohl sie keine Brille brauchte, würde sie eine unvorteilhafte Brille mit einem schwarzen Gestell tragen. Das müsste eigentlich genügen, um sich in der Männerwelt unsichtbar zu machen.

» Dann übte Maria zwei Wochen lang imaginäre Szenen und Gespräche ein, welche zum Inhalt hatten, dass sie die Stelle bereits besäße. Innerlich lobte sie die Leistungen ihrer Kollegen. Sie bat um ihren Rat und zeigte sich dankbar für die angebotene Hilfe. Sie fand immer wieder neue Möglichkeiten, um sich nützlich zu machen, und baute eine freundliche - aber sachliche - Arbeitsbeziehung auf. Sie fühlte sich so wirklichkeitsnah in das Szenario ein, demzufolge sie bereits ein wertvoller Zugang für dieses Unternehmen war, dass sie über das Gehalt gar nicht nachdachte

Maria hatte sich wieder gefasst. Sie war jetzt überzeugt, dass man sie nehmen würde. Als sie nach Ablauf von zwei Wochen erneut vorstellig wurde, rief die Personalleiterin aus: *„Meine Güte! Sie sind ja nicht wiederzuerkennen! Die meisten Frauen ziehen sich nett an, wenn sie zur Arbeit erscheinen, aber Sie kommen ganz leger daher!“*

„Ich werde Ihnen eine Chance geben“, fügte sie hinzu. *„Aber wenn mir Beschwerden zu Ohren kommen, kann ich nichts für Sie tun.“*

Infolge ihrer Selbstprogrammierung, in der sie sich bereits glücklich angestellt sah, und ihrer Fantasiereisen, bei denen sie das tat, was sie auch in Wirklichkeit tun würde, konnte Maria negative Energieströme überwinden und ihr Ziel erreichen!

Rückblickend erkannte sie, dass sie ihre geistige Vorbereitung bereits vor dem ersten Vorstellungsgespräch hätte durchführen sollen. Sie hätte ihr Ideal bereits vor ihrem inneren Auge sehen sollen, bevor sie auf eine Stellenausschreibung antwortete. Wenn sie so vorgegangen wäre, hätte sie bereits seit langem eine Arbeitsstelle.

Diese wertvolle Einsicht hat Maria seither bei vielen Projekten geholfen, sich erfolgreich der geisteswissenschaftlichen Schöpfungsgesetze zu bedienen. Sie hat auch andere in das Gesetz der Annahme eingewiesen.

Wenn wir unseren Wunsch innerlich als bereits verwirklicht innerlich vorwegnehmen, und uns dann in der geistigen Stille so verhalten, wie wir uns im Anschluss an die Wunscherfüllung verhalten würden, erschaffen wir den angestrebten Zustand.

Wir haben dann die Ursache gesetzt, welche die Wirkung hervorbringen bringt. Maria lernte auch, dass durch die Wiederholung schöpferischen Gedankenmuster fest eingefahrene Muster überwunden werden können, auch wenn die herkömmlichen Geschlechterrollen dagegenzusprechen scheinen.

„Des Menschen Schicksal liegt in seiner Hand“

Sidney Smith
(1771 1845)
Schriftsteller

Kapitel 14
Gegensatzpaare

„Anzustreben ist das Gleichgewicht."
William Ross
(1819 - 1881)
US-amerikanischer Dichter

Wenn wir uns die schöpferische Ausgerichtetheit und die Abläufe des Bewusstseins ansehen, stellen wir fest, dass sich die offenbarte Existenz und unser Leben aus einem Zusammenspiel gleich großer, jedoch gegensätzlicher Kräfte ergeben.

Das Unterbewusstsein ist gleichsam der Architekt; die Abläufe und die Gegensatzpaare sind die Bausteine.

Meist stellen wir uns Gegensätze als etwas völlig voneinander Getrenntes dar. Doch in Wirklichkeit hängen sie untrennbar zusammen, und unterscheiden sich nur hinsichtlich ihrer Intensität. Heiß und kalt, oben und unten, glücklich und traurig, Liebe und Hass, reich und arm, Wohlbefinden und Schmerz, jung und alt, krank und gesund - all diese Gegensatzpaare repräsentieren interagierende Kräfte, welche durch unsere Gedanken, Einstellungen und unser Selbstbild unbewusst ausgelöst werden. Die Intensität, mit der sie vom Menschen erfahren werden, ergibt sich aus dem Zustand des Gleichgewichts und der Mittigkeit. Um sich mit dem Leben in Harmonie zu befinden, müssen wir für einen Ausgleich zwischen den Gegensatzpaaren sorgen.

Auf den ersten Blick mag es den Anschein haben, als müssten wir uns mehr mit dem positiven Pol identifizieren - also Freude statt Traurigkeit, Wohlbefinden statt Schmerz, Reichtum statt Armut, usw. - doch das wäre keine Mittigkeit.

Wer sich einzig und allein auf Fröhlichkeit oder Glücklichsein konzentrierte, befände sich nicht in seiner Mitte. Der natürliche Ablauf seines Lebens würde dafür sorgen, dass die Balance wiederhergestellt wird. **Das Glücklichsein sollte eine Begleiterscheinung, und kein Selbstzweck, sein!** Niemand kann ständig in einem Hochgefühl der Freude und Begeisterung bleiben; das wäre ein anormaler und unnatürlicher Zustand.

Der Anteil des Überschreitens der Gleichgewichtslinie nach oben, ist auch der Anteil des Unterschreitens nach unten. Eine solche Anstrengung könnte nur zu Höhen und Tiefen führen. Seelenfrieden ist in keiner dieser Extrempositionen möglich. Wer im Einklang mit den Naturgesetzen leben will, muss seine Gedanken pflegen, damit sie sachte durchs Leben fließen. Der Königsweg verläuft durch die Mitte der Gegensatzpaare!

Die Mittigkeit oder Zentriertheit ist der optimale Kraftplatz, wo wir bei allem, was wir empfinden und tun, von einer Atmosphäre des Wohlbefindens getragen werden. Wir fühlen uns wohl in unserer Haut, und strahlen dies auch aus. Unsere Gedanken ebnen uns den Weg.

Wie können wir diese Mitte zwischen den Gegensätzen erreichen und beibehalten? Seit Jahrhunderten ist bekannt, dass die beste Methode in einer nur wenige Minuten dauernden „Schweigezeit“ besteht. Viele Manager und Personen in verantwortungsvollen Positionen schließen ihre Büros jetzt eine gewisse Zeit lang ab, um sich ungestört in eine liebliche Landschaftsszene hineinzuträumen, oder sich vorzustellen, dass sie im Gras unter einem Schatten spendenden Baum lägen. Andere achten bewusst auf ihre Atmung und zählen beim Ein- und Ausatmen vielleicht mit. Wieder andere bevorzugen in ihren Büros oder beim Autofahren eine einschmeichelnde Musik. All das trägt dazu bei, dass diese Personen wieder ins Lot gelangen, und mit den Gezeiten des Lebens fließen.

Jedermann wird von Schönheit angezogen, sei diese in der Natur, bei einem Menschen oder in einem Kunstwerk. Schönheit ist Harmonie, Balance, Gleichgewicht, und spricht das seelische Feingefühl an. Sie ist der Mittelweg zwischen den Gegensatzpaaren.

Für die gesamte offenbarte Existenz gelten dieselben Gesetzmäßigkeiten. Das Gleichgewicht, die Ausgewogenheit, zwischen diesen beiden Kräften hält die Erde in ihrer Umlaufbahn, die Galaxien an ihren Positionen, und jedes winzige Fragment an ihrem Platz in der kosmischen Prozession.

Die Sphärenmusik, ein vom Menschen nicht hörbares Phänomen, das die Wissenschaft ob ihrer Komplexität verblüfft, und die Choreographie eines alles durchdringenden Reigens der Himmelskörper, sind weitere Hinweise auf die abgestimmten Rhythmen des Unendlichen.

Der Ursprung und Zweck der Natur sind für die menschliche Intelligenz ein unergründliches Geheimnis, denn die Antworten befinden sich in Frequenzen, welche die Möglichkeiten des Verstandes weit überschreiten. Einigen wenigen haben sich diese Mysterien jedoch immer schon erschlossen.

Wenn diese Eingeweihten nicht auf dem Verstandeswege zu ihren Einsichten gelangten, wie kamen sie dann dazu? Durch die Erfahrung des Transzendierens. Transzendieren bedeutet, ganz zu sich selbst kommen; alle geistige Aktivität wird überschritten, hin zu Stille und Geordnetheit und zum Zustand der geringstmöglichen Anstrengung. Der Geist wird von seinen begrenzenden und fesselnden Frequenzen befreit, und stößt in höhere Dimensionen des „unmittelbaren Wissens“ vor.

Bewusst oder unbewusst ist jeder Mensch auf der Suche nach Harmonie, denn dies ist der einzige Zustand, der auf Dauer angenehm ist.

Aber wer wird nicht hin und wieder aus dem Gleichgewicht gebracht? Wer ist schon gefeit gegen Verstimmung, Gereiztheit oder Verdruss?

All das ist verständlich, jeder von uns hat seine Schwachstellen. Doch zur Wiederherstellung der Harmonie brauchen wir nur wenige Minuten. Setzen Sie sich alleine still hin. Stellen Sie sich zum Beispiel einen malerischen kleinen See, gesäumt von graziösen Bäumen und einem weichen grünen Gras vor.

Begeben Sie sich in diese Szene hinein. Blicken Sie umher. Und dann lassen Sie sich auf dem Samtteppich der Natur direkt am Ufer nieder. Sie befinden sich inmitten absoluter Stille, die Oberfläche des Sees ist völlig ruhig. Das Wasser ist sauber und sie können bis auf den Grund hinabblicken.

Alles ist ruhig. Sie spüren vollkommene Harmonie. Diese ruhige und unaufdringliche Stille hat sich Ihrer bemächtigt, und Sie befinden sich in Harmonie.

Sie sind mit sich im Reinen. Ihr Blick und Ihr Gesichtsausdruck, all Ihre Bewegungen, bringen das zum Ausdruck. Jetzt sind Sie wieder der wunderbare Mensch, der Sie in Wirklichkeit sind. Jedes Mal, wenn Sie diese kurze Übung wieder machen, profitieren Sie mehr davon, denn Sie gelangen immer mehr besser in Ihr Gleichgewicht.

Jetzt erfahren Sie das Wunder, die Vornehmheit, den Gleichmut, die Abgeklärtheit und Heiterkeit Ihres Wesens in der ausgewogenen Mitte zwischen den Gegensatzpaaren.

„Ein ausgeglichener Mensch tut nie irgendetwas, um alles andere auszuschließen. Er hat gelernt, dass die Freude bei einer Sache in dem Augenblick verlorengeht, in dem er damit übertreibt. Er hört mit dem Essen auf, bevor er zu satt ist. Er achtet ständig auf Balance. Auf dieser Welt beherrschen so wenige diese seltene Kunst, dass sie sternengleich leuchten."

A.B. ZuTavern
Autor

Kapitel 15
Partnerschaft und der schöpferische Vorgang

„In der idealen Ehe heiraten zwei Menschen nicht,
um glücklich zu werden,
sondern um sich gegenseitig glücklich zu machen."
Roy L. Smith
(1887 - 1963)
US-amerikanischer Geistlicher und Autor

Zwei junge seit der Oberschule eng befreundete Liebespaare planten eine Doppelhochzeit. Doch angesichts der hohen Scheidungsraten beschlossen sie, zunächst den Gründen für das Scheitern auf den Grund zu gehen, und Risikofaktoren nach Möglichkeit auszuschließen. Sie vereinbarten, dass jeder der Vier die Bibliothek aufsuchen sollte; danach würden sie sich einmal pro Woche zum Abendessen treffen, und sich über das Gelesene austauschen.

Bei ihrem ersten Zusammentreffen fasste Eine der Vier ihre Erkenntnisse so zusammen, dass die Liebe jene blind mache, die die zunehmenden Schwierigkeiten und Härten eines Familienstandes noch nicht erlebt hätten. Alle Paare scheinen zu glauben, dass ihre Zuneigung sämtliche Probleme überwinden, und dass ihre Liebe ein Leben lang ungetrübt weiterblühen würde; sie scheinen davon auszugehen, dass alles ganz von selbst immer besser würde. Studien hätten gezeigt, dass diese frisch verliebten Paare immun gegen Ratschläge seien, welche ein realistischeres Bild aufzeigen, und dass die großen Herausforderungen nicht erkannt würden.

Die anwesenden Paare erkannten sich in dieser Beschreibung wieder.

Den Aufzeichnungen eines anderen Mitglieds war zu entnehmen, dass Informationsmangel und unzureichende Vorbereitung zu den Hauptgründen für die Ernüchterung nach den Flitterwochen gehören würden. Der Autor des von ihm gelesenen Buches schrieb, dass eine Schwarz-Weiß-Malerei selten angebracht sei; fast nie könne man von einer Heiligen und einem Schuft - oder umgekehrt - sprechen, sondern zur Verschlechterung der Beziehungen hätten beide Parteien beigetragen.

Die Dritte im Bunde las eine lange Liste von grundlegenden Eheproblemen vor. All diese Probleme würden sämtliche Familienangehörige in Mitleidenschaft ziehen, und nur wenige Paare würden diese Probleme vermeiden beziehungsweise lösen. Als Gründe wurden unter anderem genannt: das Schutzbedürfnis der werdenden Mutter, Kindererziehung, und die Vorbildfunktion beider Elternteile. Die angeführten Prinzipien schienen einleuchtend. Warum gestaltete sich die Umsetzung dann so schwierig?

Die Erkenntnisse des vierten Mitglieds bezogen sich auf die Scheidungsepidemie und ihre verheerenden Folgen, welche weniger das Verschulden wohlmeinender Partner seien, sondern auf die großen Verantwortungen und Schwierigkeiten der Ehestruktur an sich zurückgingen.

Alle Vier waren erstaunt und bestürzt angesichts der scheinbar unüberwindbaren Hürden, welche sich vor den meisten Paare auftürmten. Wie konnte etwas so Schönes und Verheißungsvolles in jahrhundertealten Witzen ins Lächerliche gezogen oder Gegenstand süffisanter Bemerkungen werden?

Weitere Nachforschungen ergaben, dass moralische Werte und akzeptables Verhalten zum Großteil geografiebedingt oder eine Folge der Tradition waren. In manchen Ländern ist die Polygamie immer noch weit verbreitet, und wird von Religion und Staat abgesegnet.

Es war auch nachvollziehbar, dass diese Tradition praktische Gründe hatte. Einer der einleuchtenden Gründe war die geringere Anzahl von Männern, bedingt durch die Gefahren der Wildnis, durch kriegerische Auseinandersetzungen oder andere Konflikte.

In früheren Zeiten blieb eine Frau dann schutzlos und unversorgt zurück, was ihre Überlebenschancen enorm verminderte. Somit war es ein Gebot der Notwendigkeit, dass weniger Männer für mehrere Frauen zu sorgen hatten.

Im Zuge ihrer Bemühungen um ein größeres Verständnis für die Zusammenhänge erfuhren die beiden Paare auch, dass die Moral im Wesentlichen von Umständen abhängig war, und sich von Land zu Land beziehungsweise von Tradition zu Tradition stark unterschied.

Sie lernten, dass die Bewohner der nördlichsten Regionen auf dieser Erde einem alten Brauch zufolge einem weitgereisten Besucher, der Schneestürme überstanden, hungrige Eisbären oder Lawinen überlebte hatte, Nahrung, Unterkunft - und die Gunst der eigenen Gattin - anboten.

Moralische Vorstellungen wurzelten teilweise also auch in lebensbedrohlichen Bedingungen. Die Weisheit der Natur hatte Präzedenzfälle geschaffen, indem sie die Moral den Umständen und Bedürfnissen anpasste.

Die Studien der vier jungen Hochzeitskandidaten erstreckten sich auch auf die Jahrmillionen, in denen der Mensch ausschließlich Jäger und Sammler war - frei, dominant und abenteuerlich. Das war ein wesentlich längerer Zeitraum als die wenigen tausend Jahre seit Bestehen der Kernfamilie. In den menschlichen Genen, so erfuhren sie, seien Erinnerungen an diese weit zurückliegende Vergangenheit, aber auch das Bedürfnis nach Männlichkeit, überlegene Stärke und Tapferkeit, immer noch abgespeichert.

Dies zeige sich auch heute noch bei der Anziehungskraft, welche von Risikosportarten wie dem Boxen, von Kampfsportarten und vom Extremsport ausgeht.

Die vier jungen Leute sahen, dass dem Mann heutzutage durch die straff strukturierte und enge Rolle der Ausdruck dieser natürlichen Aspekte seines Wesens erschwert werde, wenngleich er nach wie vor für Tugenden wie Tapferkeit, Wettbewerbsfähigkeit, Durchsetzungskraft, Schutz, Abenteuergeist und Stärke bewundert werde.

Sie erfuhren, dass die veränderte Rolle des Mannes und die an ihn gestellten Anforderungen sogar noch eine größere Belastung für ihn darstellen könnten, als für die Frau, welche den Mann in der Regel um mehrere Jahre überlebte. Wenngleich die Gesellschaft die Bedrängnisse der Frau immer mehr zur Kenntnis nähme, würde immer noch nicht genügend wahrgenommen, dass auch der Mann schmerzliche Nöte durchmache, die sich auf Geist und Körper niederschlagen.

Weitere Untersuchungen erweiterten den Horizont der zwei Paare mit Bezug auf die veränderten Aufgaben der Frau, vor allem in diesem Jahrhundert, und ihres Bedürfnisses nach geistiger Entwicklung und nach Ausdrucksmöglichkeiten außerhalb der häuslichen vier Wände. Sie besprachen, wie die Anforderungen der Kindererziehung mit dem Beruf unter einen Hut gebracht werden könnten, ohne dass die gesamte Familie darunter leide. Die Geburtenkontrolle habe der Frau zwar eine gewisse Freiheit verschafft, doch die Hauptprobleme blieben immer noch ungelöst. Glückliche Hausfrauen gäbe es nur selten.

Was Erziehungsfragen anbelangte, so erfuhren die Heiratswilligen aus ihren Büchern, dass körperliche Bestrafung von den Fachleuten als primitiv, schädlich und unzulässig eingestuft werde, und dass ruhige und souveräne Erklärungen sowie die Vorenthaltung von Privilegien effektiver seien.

Das Verhalten der Eltern müsse Respekt verdienen, und in den Augen des Sprösslings gerecht erscheinen. Eine der jungen Frauen hatte gelesen, dass die Fragen des Kindes, woher es käme, ehrlich - wenngleich nicht zu ausschweifend - beantwortet werden sollen, und dass ein Kind zu lernen habe, dass das, was man ihm sagt, der Wahrheit entspräche. Wenn es eines Tages entdecke, dass es nicht vom Storch gebracht worden sei, verlöre es das Vertrauen in die Aussagen seiner Auskunftsperson. Wenn diese Aufklärung bereits einsetze, bevor es für das Kind peinlich würde, käme als positiver Faktor auch die kindliche Neugierde hinzu. Bei einem gut informierten Kind sei die Wahrscheinlichkeit richtiger Urteile größer, und eventuelle verheerende Konsequenten könnten leichter vermieden werden.

Zwei der häufigsten Irrlehren, welche Abertausende von Ehen ruiniert hätten, seien zwar gut gemeinte, aber falsche Interpretationen. Eine dieser Fehlauffassungen sei, dass der nackte Körper etwas Vulgäres, Unanständiges oder zu Verbergendes sei. Die zweite Falschannahme sei die ignorante Auffassung, wonach das Liebesspiel etwas Sündhaftes sei. Diese Verzerrung ginge auf die wörtliche Auslegung und das Unverständnis mancher Bibelstellen zurück.

Die Paare stellten fest, dass Bücher von Eheberatern eine hervorragende Wissensquelle für die Lösung klassischer Probleme, welche fast alle Liebespaare betreffen, darstellen.

Nachdem die vier Hochzeitskandidaten den Irrsinn erkannt hatten, die komplexeste aller menschlichen Beziehungen ohne jegliche Instruktion und Vorbereitung einzugehen, kamen sie überein, einen qualifizierten Eheberater zu suchen, den sie einmal pro Monat zu einem privaten Gespräch aufsuchen wollten. Das würde ihnen Weitblick, Planung und Organisation verschaffen, und so die Grundlage für eine gelungene Partnerschaft bilden.

Sie suchten die Telefonnummern der Eheberater und Paartherapeuten in ihrer Gegend heraus, und stellten einen kleinen Katalog von Fragen zusammen, welche einer der Vier dann jedem dieser Paartherapeuten vorab stellte. Der Anrufer machte sich Notizen, und die vier Freunde besprachen diese Auskünfte und Angaben, welche sich unter anderem auf die Ausbildung und Berufserfahrung bezogen. Aber auch der Personenstand, eine eventuelle Elternschaft, das Dialogmodell und ob der Therapeut einschlägige Veröffentlichungen vorzuweisen hatte, interessierte die Vier. Und natürlich spielte auch der Kostenfaktor eine Rolle.

Schließlich einigten sich die Freunde auf die drei vielversprechendsten Therapeuten aus der Liste, und kamen überein, pro Paar jeweils einen Termin zu vereinbaren. Im Anschluss daran würden sie ihre Eindrücke auswerten, und sich für den Therapeuten entscheiden, der allen Vieren am besten zusagte. Das erwies sich als äußerst interessant, und letztendlich entschieden sie sich für eine sehr kluge Dame, bei der sie ihre Gespräche aufnahmen. Sie erhielten nach und nach Lesestoff sowie einen Leitfaden, damit sie klären konnten, was ihnen wichtig ist. Auch ein Soll- und Habenbuch wurde ihnen überreicht.

Alle Vier waren von dem informativen und aufschlussreichen Programm begeistert, und befolgten die Methoden und Techniken aufs Genaueste. Nach monatelanger gründlicher Vorbereitung meinte die Therapeutin, dass die Paare nun ihren Hochzeitstermin festlegen könnten. Nach der Hochzeitszeremonie begaben sich zwei glückliche und wesentlich reifere Paare auf eine einwöchige Hochzeitsreise.

An dieser Stelle wollen wir sie erst mal in Ruhe lassen, um uns einige Jahre später anzusehen, wie sich diese Vorbereitung auf ihr Leben ausgewirkt hatte.

Ein Autor - ein Bekannter der Therapeutin - , welcher an einem Buch über die partnerschaftliche Kompatibilität arbeitete, bat die nunmehrigen Ehepaare zu einem Gespräch, um herauszufinden, wie nützlich sich die Vorbereitung erwiesen habe. Die Vier waren einverstanden, und als sie der Autor aufsuchte, waren sie gerade in Begriff, eine Passage von Shakespeare zu diskutieren:

Kein Borger sei und auch Verleiher nicht!
Sich und den Freund verliert das Darlehen oft,
und Borgen stumpft des Haushalts Schneide ab.
Dies über alles: Sei dir selber treu!
Und folgen muss, so wie die Nacht dem Tag,
Du kannst nicht falsch sein gegen irgendwen.

Eine der Frauen zitiert William James' Ausspruch: *„Klugheit ist die Kunst, zu erkennen, was man übersehen muss."*

„Genau!", pflichtete der Autor bei. Dann erkundigte er sich nach den wichtigsten Erkenntnissen aus der vorbereitenden Paartherapie.

Alle Vier waren sich einig, dass es die täglichen Aufzeichnungen aus dem Soll- und Habenbuch, sowie die Sitzungen bei der Therapeutin gewesen seien. Das habe sie befähigt, sich über ihr tägliches Verhalten klar zu werden und es zu bewerten. Die Einträge in das Soll- und Habenbuch waren bei den monatlichen Gesprächen besprochen worden. Anhand dieses Buches konnte sich die Therapeutin über die Sorgen und Bedenken jedes Partners ein Bild machen, und entsprechende Ratschläge erteilen.

Nach ihren Familien befragt, erklärte ein Paar, dass es zwei Kinder habe; das andere Paar hatte drei. Alle Kinder seien gesund, glücklich, respektvoll und höflich, und die schulischen Leistungen seien gut.

Die beiden Familien waren nach wie vor gute Freunde, und unterstützten sich gegenseitig. Ihre gemütlichen Wohnungen befanden sich nur wenige Fahrminuten voneinander entfernt, und sie sahen sich oft. Jedes Paar hatte darüber hinaus auch andere Freunde, und der Nutzen aus der Ehevorbereitung wurde auch mit ihnen besprochen.

Der Autor erkundigte sich nach weiteren Details. Eine der Frauen erwähnte, dass das Organisationsprogramm der Therapeutin vorgesehen habe, dass jede Mutter die Kinder der anderen Mutter jeweils einen vollen Tag pro Woche betreuen solle, um der so entlasteten Mutter mehr Zeit für sich zu geben. Auch über das Wochenende übernahm das eine Paar oft die Kinder des anderen, damit die Eltern eine Verschnaufpause einlegen konnten. Ihren zweiwöchigen Jahresurlaub teilten sie auf zwei Hälften auf, und eine Urlaubswoche lang kümmerte sich jeweils das andere Paar um die Kinder.

Die Frage, ob sie weitere Sitzungen bei der Eheberaterin für sinnvoll hielten, wurden von allen Vieren bejaht, da diese Dame auch nach vierzehn Jahren noch als eine der Hauptursachen für die nach wie vor glücklichen Partnerschaften betrachtet wurde.

Vor allem interessierte den Autor das Soll- und Habenbuch. Er wollte wissen, auf welche Weise sich die vier Personen selbst beurteilt hätten. Er erfuhr, dass tägliche Einträge gemacht wurden. Diese Einträge wurde mit 100% für tadelloses Verhalten, 50% für Durchschnittsverhalten, beziehungsweise mit einer geringeren Prozentzahl für mangelhaftes Verhalten bewertet. Wer den Anforderungen überhaupt nicht gerecht wurde, erhielt eine Null. Es wurden auch Minuspunkte notiert, und am Ende jedes Tages sah sich jeder Partner seine Soll- und Habenpunkte an, addierte die entsprechende Spalte auf, und hatte auf diese Weise einen Überblick über die Qualität seiner Verhaltensweise.

Über die Wochen und Monate hinweg war auf diese Weise der Zustand der Partnerschaft nachvollziehbar. Bei den monatlichen Gesprächen sah sich die Therapeutin das Soll- und Habenbuch an, und machte Verbesserungsvorschläge.

Da die Paare über diese Methode in allen Bereichen umsichtig angeleitet wurden, wurde ihnen eingeschärft, dass sie sich auch im Alltag möglichst so vorbildlich wie während der Flitterwochen verhalten sollten. Der Therapeutin war natürlich bewusst, dass dieselben aufmerksamen und zärtlichen Gewohnheiten infolge der zunehmenden Verantwortung durch Kinder und andere Herausforderungen nicht mehr so einfach aufrechtzuerhalten waren, weshalb sie gerade in den ersten Ehejahren noch begleitend tätig war.

Der wichtigste Einzelaspekt aus der Ehevorbereitung war, dass die Partner das Glück und Wohlergehen ihres Gatten beziehungsweise ihrer Gattin über ihr eigenes stellen sollten!

Jeden Tag sollte jeder auf etwas achten, das dem beziehungsweise der anderen eine besondere Freude bereiten würde, und es war die Aufgabe jedes dergestalt beglückten Ehepartners, darauf mit ehrlicher und fröhlicher Wertschätzung zu reagieren! Großer Wert wurde auch auf das aufmerksame Zuhören gelegt, wenn einer der Partner seine Bedürfnisse äußerte oder andere Bemerkungen machte.

Die Paare wurden darauf hingewiesen, dass es ein ernsthaftes Warnzeichen war, wenn nur die Bedürfnisse der einen Seite erfüllt würden. Dieses Problem müsse sofort abgestellt werden! Selbst wenn nur vierundzwanzig Stunden vergangen waren, bis die Harmonie wiederhergestellt war, wäre dies bereits zu lange, und es könne den Beginn einer Ehekrise bedeuten. So sehr es auch nach einer Kleinigkeit aussehe, müssen selbst die geringsten Ressentiments aufgelöst, und Seelenfrieden und Harmonie wiederhergestellt werden, da andernfalls höchstwahrscheinlich alles nur noch schlimmer werde.

Ganz oben auf der Liste ihres „privaten Eheseminars“ standen Höflichkeit und tägliche Wertschätzung.

Jeder Partner solle bewusst nach den Vorzügen, Tugenden und Taten des anderen Ausschau halten. Sie wurden ermuntert, dies auch in Gegenwart der Kinder und Freunde zu tun, und sich auch diesen gegenüber so zu verhalten.

Zu den zahlreichen Anweisungen gehörte auch, dass sie auf Organisation und Zeitplanung achten sollen. Das würde Stress vermeiden, und der Partnerschaft zugutekommen.

Ein weiterer Faktor war, dass die Mahlzeiten in einer Atmosphäre der Fröhlichkeit zubereitet und eingenommen werden sollten, da sich dies positiv auf die Gesundheit der Familie auswirke. Es wurde nur noch jeden zweiten Tag gekocht, und die Kinder wurden in leichtere Arbeiten eingebunden.

Die Eheberaterin legte besonderen Wert darauf, dass sämtliche Familienmitglieder ihre Zuneigung offen zeigen sollten; vor allem morgens und abends solle dies sichtbar sein. Die Kinder wurden für die kleinste Dienstleistung, Freundlichkeit und Wohlerzogenheit gelobt und umarmt. Von allen wurde erwartet, dass bei den anderen Familienmitgliedern das Beste hervorbringen, und dass sie besonders auf positive Anzeichen achten sollten, die sie dann sofort anerkannt werden müssten.

Vor allem während der Mahlzeiten sollte eine ausgewählte sanfte Hintergrundmusik spielen, aber auch zu anderen Tageszeiten sollte leise Unterhaltungsmusik für eine entspannte und angenehme Stimmung sorgen.

Beim Wohnumfeld und bei der Kleidung spiele auch die Farbgebung eine Rolle, so die Therapeutin, da hierdurch unbewusste Reaktionen ausgelöst würden. Weiche, klare und harmonische Töne seien zu bevorzugen. Sogar bei Tisch und bei der Nahrung sollte hierauf geachtet werden.

Die Therapeutin wies die Paare darauf hin, dass die Kinder bereits mit vier oder fünf Jahren über die natürlichen Körperfunktionen aufgeklärt werden sollten; damit zu warten, bis die Nachkommen zehn und mehr Jahre alt sind, würde bei ihnen eher Verlegenheit, und somit Ablehnung, auslösen. Durch diese frühzeitige Aufklärung erhielten die Kinder einen soliden Wissensschatz, und wenn sie dann zehn Jahre oder älter sind, wären sie bereits gut informiert und hätten eine gesundes Urteilsvermögen erlangt.

Die beiden Paare achteten darüber hinaus diszipliniert darauf, sich täglich eine Kurzfassung des Leitfadens erneut vorzunehmen, wodurch die richtige Denk- und Verhaltensweise gewährleistet war. Als sie vom Autor gefragt wurden, wie lange sie das schon täten, antworteten sie: *„Seit vierzehn Jahren!"* Das war ein klarer Beleg für die Wirksamkeit dieses Systems. Beide Paare und ihre Kinder waren gesund, glücklich und mit ihrer Lebensausrichtung zufrieden.

Der Autor wollte noch mehr wissen. Er erfuhr, dass die Paare bei Tisch, in der Toilette und im Schlafzimmer auf gewisse Gewohnheiten achteten. Gerade die Essenszeiten wurden dem Unterbewusstsein als Zeiten des glücklichen Beisammenseins und des Austausches eingeprägt. Auf diese Weise werden die gesamten interagierenden Systeme des Körpers von einer lebenswichtigen frei fließenden Harmonie durchflutet. In der Toilette waren Reinlichkeit und Ordnung oberstes Gebot. Die Schlafenszeit brachte die Aktivitäten des Tages zu einem Abschluss, und wurde nicht zuletzt als eine Zeit für den Austausch von Zärtlichkeiten vor dem Schlafen betrachtet. Damit war nicht ein flüchtiges Küsschen auf die Wange oder Stirn gemeint, sondern mindestens mehrere Minuten des ruhigen Zusammenseins als Familie. Liebevolle Zeichen der Zuneigung wirken auf Kinder jeder Altersstufe magisch, wenn sie sich auf das Zubettgehen vorbereiten. Dies gilt auch für junge Erwachsene. Die Familie entwickelt auf diese Weise lebenslange Wurzeln, was der emotionalen Stabilität jedes Familienangehörigen zugutekommt.

Ob der Leitfaden auch für das elterliche Schlafzimmer Gewohnheiten vorsehe, wollte der Autor weiter wissen. Dies wurde bejaht. Die Paare berichteten, dass dieser Bereich während der Ehevorbereitung der fragilste und wesentlichste Aspekt gewesen sei, der sich bei richtiger Umsetzung auch als der lohnenswerteste herausstellte. Es sollte alles daran gesetzt werden, sich in diesem Bereich harmonieförderlich zu verhalten.

Die Paare entdeckten, dass es Vor- und Nachteile hatte, nackt zu schlafen. Psychologisch gesehen, scheinen die negativen Aspekte zu überwiegen. Sobald sich die Sinne an die Nacktheit gewöhnt hätten, schien der Körper erregungsunempfindlicher zu sein, als wenn die körperliche Blosheit zärtlichen Augenblicken vorbehalten bliebe. Mit Ausnahme von Nudisten, die ihre eigenen Wertvorstellungen haben, sollte man mit einem eher reizlosen nackten Körper nicht in der Wohnung umhergehen oder sich irgendwo hinsetzen. In diesem Fall würde eine gewisse Bedeckung ästhetischer wirken.

Beide Familien brachten ihren Kindern bei, dass der nackte Körper nichts Ordinäres oder Unanständiges sei, und auch dass Kleidung eine Sache der Angemessenheit sei. Ein nacktes Kleinkind am Strand, in einem sicher umzäunten Vorgarten oder in einem Plantschbecken kann etwas sehr Entzückendes sein, doch wenn die Kinder älter werden, sollte auf eine leichte Bekleidung geachtet werden. Außer wenn sie FKK-Anhänger wären, hatte ihnen die Eheberaterin empfohlen, zu Hause nicht nackt zu sein, und auch zu vermeiden, dass sie hastig nach einem Kleidungsstück greifen müssten, falls sie von einem Kind überrascht würden. Solche Begebenheiten würden dem Kind vermitteln, dass etwas nicht in Ordnung sei.

Aufgrund ihrer jahrelangen Erfahrung mit den Klagen, Ängsten und Wünschen von Liebespaaren, hatte die Eheberaterin folgende Leitschnur für die Intimität im Schlafzimmer entwickelt:

Wenn Sinnesfreuden und Nähe Bestand haben sollen, achte man beim Liebesspiel auf Romantik und Schönheit.

An erster Stelle steht das Vergnügen des Partners gegenüber dem eigenen.

Zulässig ist nur das, was beiden Partnern Spaß macht. Die gegenseitigen Vorlieben und Abneigungen müssen besprochen werden. Hierbei ist immer darauf zu achten, dass die Liebe und ihr Ausdruck so zart und zerbrechlich sind wie eine Blume. Anmut kann sie fördern, Gefühllosigkeit kann sie zerstören.

Bedingt durch die Physiologie und die Rollen von Mann und Frau, ist die sexuelle Natur der Geschlechter klugerweise unterschiedlich ausgeprägt. Die Frau benötigt in der Regel nicht nur im Schlafzimmer, sondern im Allgemeinen, mehr offen gezeigte Zuneigung. Sofern ihr Interesse am Intimleben am Leben erhalten werden soll, ist der tägliche Ausdruck von Zuneigung durch beide Partner unerlässlich.

Der Mann sollte beachten, dass die Frau normalerweise mindestens ein paar Minuten gegenseitiger zärtlicher Berührung braucht, bevor sie für eine Vereinigung bereit ist. Das Liebesspiel sollten immer oben beginnen - mit zärtlichen Küssen und Liebkosungen - und sich dann langsam nach unten verlagern. Sein Streicheln und Liebkosen sollte weitergeführt werden, während sie immer stärker reagiert. Und wenn er klug ist, wird er bei der Miniaturkuppe oberhalb des mysteriösen inneren Eingangs verweilen und sie erforschen.

Im Umkehrschluss gilt, dass das wichtigste Anliegen für die Frau das Vergnügen ihres Mannes zu sein hat.

---

* Buchempfehlung:
„Intime Liebe: Der Sexualratgeber für Paare, die sich wirklich lieben“.
Theodoor Hendrik van de Velde.
https://goo.gl/EuNe1C

Auch beim Mann ist gerade während des Vorspiels den entsprechenden Körperteilen dieselbe zärtliche Aufmerksamkeit der zu widmen, wie dies bei der Frau der Fall ist. Das gesteigerte Verlangen wird eine Frau veranlassen, seine empfindsamsten Stellen zu streicheln.

Der Mensch - Mann oder Frau - , der in diesem Bereich mit Hemmungen zu kämpfen hat, kann sich über schöpferisches Nevillisieren allmählich dazu bringen, der Partnerin beziehungsweise dem Partner Vergnügen zu bereiten, indem er sich in die entsprechenden Vorstellungsbilder hineinlebt. Nachdem die anfängliche Hemmschwelle überwunden ist, kann der Mann oder die Frau lernen, das sinnliche Geben zu genießen und das gegenseitige Liebesrepertoire zu erweitern.

Eine Penetrierung sollte erst stattfinden, nachdem sämtliche körperlichen Anzeichen vorhanden sind, und nachdem die Frau erwartungsvoll dazu bereit ist. Von hier an wird die weise Natur beide Partner zur Verzückung führen.

Solche Ratschläge und noch einige mehr wurden von unseren glücklichen Paaren in ihrer Ehe befolgt. Ihre kluge Beraterin wusste über die Vorteile des schöpferischen Vorgangs im Unterbewusstsein Bescheid, und erinnerte die Paare immer wieder, dass sie sich ihre Ehe im Idealzustand vorstellen sollten, wobei sie bei Kommunikationsschwierigkeiten immer mit einem Blick auf die positiven Eigenschaften ihres Partners an die Lösung herangehen sollten. Beide Paare sind auch heute noch in regem Austausch mit ihrer Beraterin, und wissen, dass sie ihr ihr erfülltes Familienleben verdanken.

Durch eine geglückte Ehe oder Partnerschaft scheint sich folgender roter Faden zu ziehen: die entschlossene Absicht auf Seiten beider Partner, sich gegenseitig zu verstehen! Eine solches Verständnis setzt gleichermaßen die Bereitschaft zum Geben wie zum Nehmen voraus. Es erfordert die Bereitschaft zum Vergessen und zum Erinnern. Es verlangt ein reifes statt kindisches Reagieren auf die Menschen, die wir lieben.

Kapitel 16
Verstand und Vernunft

„Ich will nicht raisonnieren und vergleichen.
Meine Aufgabe ist das Erschaffen.“
William Blake
(1757 - 1827)
Englischer Dichter, Naturmystiker und Künstler

In der Rangordnung der menschlichen Erkenntnisfähigkeiten nehmen Verstand und Vernunft hohe Positionen ein. Sie gelten als wünschenswerte geistige Stützpfeiler. Wie auch andere Fähigkeiten, haben sie ihre untergeordneten Instanzen mit den jeweiligen Bereichen.

Diese Fähigkeiten haben selbstverständlich ihre Berechtigung, und ein Mensch, der ohne sie auskommen müsste, käme in arge Bedrängnis.

Dabei sollte jedoch nicht übersehen werden, dass Verstand und Vernunft vom Wissensstand des Menschen begrenzt werden. In dem Maße, in dem sich das Wissen erweitert, müssen auch die verstandesmäßigen Überlegungen neu überdacht werden.

Allzu oft gestatten wir der Vernunft, uns auf dem Weg zu besseren Ergebnissen zu sabotieren.

Die Vernunft redet uns ein, dass zur Erfüllung unseres Wunsches finanzielle Mittel nötig seien, über welche wir nicht verfügen, dass wir zu jung oder zu alt dafür seien, oder dass andere Hindernisse dagegen sprächen. Nichts hat unser Vorankommen und die Erfüllung unserer Wünsche mehr behindert als begrenzende verstandesmäßige Argumente.

Wenn wir unser Urteil fällen, sollten lediglich zwei Überlegungen eine Rolle spielen:

» **Ist die Wunscherfüllung innerhalb des natürlichen Lebensflusses möglich?**

» **Nützt sie allen Beteiligten?**

Wenn wir die letzte Frage bejahen können, sollten wir uns über die Vernunft zu Gunsten der „Akzeptanz" hinwegsetzen. Wir haben freie Bahn, und auf unserem Weg liegen lediglich selbst aufgetürmte Hindernisse.

Wie können wir nun sicher gehen, dass sich unser Wunsch im Einklang mit der natürlichen Lebensordnung befindet?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist die Vernunft sehr wohl gefragt. Sie ist es, die uns sagt, dass es wenig sinnvoll wäre, in unseren hohen Lebensjahren mit Ballettstunden zu beginnen. Sie sagt uns auch, dass es unsinnig wäre, einem Neunjährigen Philosophieunterricht zu erteilen. Die Vernunft erinnert uns daran, dass sich die manifeste Existenz immer nach ihrem eigenen Rhythmus entwickelt, und dass diese Entwicklung zuverlässig und konsistent abläuft.

Allzu häufig verbaut uns die Frage nach dem Wie den weiteren Weg. Da wir keine verstandesmäßige Antwort darauf haben, wie etwas funktionieren soll, bleiben uns die Türen verschlossen. Eine solche Frage ist dann unangebracht, wenn wir uns über zwei Dinge klar geworden sind:

» **Ist es möglich?**

» **Ist es moralisch und ethisch vertretbar?**

Über die Mittel und Wege zur Erfüllung unserer Herzenswünsche brauchen wir uns dann keine Gedanken zu machen, wenn wir im Einklang mit den geisteswissenschaftlichen Naturgesetzen vorgehen.

Dies können wir uns deshalb ersparen, weil das Unterbewusstsein Möglichkeiten kennt, welche dem Tagesbewusstsein unbekannt sind.

„So lange wir uns mit den Mitteln und Wegen aufhalten,
bleiben wir immer von jemand anderem abhängig.“

Huang Po Xiyun
(750 - 850)
Chinesischer Chan-Meister

Kapitel 17
Der Hochschulstudent

„Unser Schicksal hängt nicht von den Sternen ab,
sondern von uns selbst.“
William Shakespeare
(1564 - 1616)
Englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler

Das Studieren fiel Tom schwer. Besonders mit der Mathematik hatte er seine Schwierigkeiten. Dies war sein schlechtestes Fach.

Teilweise war daran auch der Umstand schuld, dass er sich für Studiengebühren, Miete und Lebensmittel abends Geld dazuverdienen musste. Er war ständig übermüdet und zerstreut, und erwog bereits, das Studium abzubrechen, sich eine Arbeit zu suchen und dieser ständigen Belastung ein Ende zu setzen. Aber der Gedanke daran, sich ohne eine solide Ausbildung ins Berufsleben zu wagen, und somit auf Jahrzehnte hinaus mehr schlecht als recht über die Runden zu kommen, schreckte ihn ab. Er war der Verzweiflung nahe.

Eines Abends hatte ein Gast in dem Speiserestaurant, in dem Tom als Kellner jobbte, ein Buch auf einem Tisch liegengelassen. Tom bemerkte, dass es den Titel „Die Vorstellungskraft“ trug, und in den frühen Morgenstunden, als es weniger zu tun gab, durchblätterte er die Seiten des Buches.

Der Verfasser ging auf die Wirkungsweise des Geistes ein, und beschrieb, wie man die richtigen Ursachen für gewünschte Ergebnisse setzen könne. Tom war vom Inhalt so angetan, dass er das Buch mit nach Hause nahm, es förmlich verschlang, und am nächsten Abend wieder ins Restaurant zurückbrachte.

Er spürte, dass diese Anweisungen die Lösung für sein Problem beinhalteten, und machte sich an die praktische Umsetzung.

Auch wenn er noch Zweifel hatte, veränderte Tom seine Einstellung vom Grübeln zum schöpferischen Nevillisieren: Er ging innerlich davon aus, dass er sein Examen bereits erfolgreich gemacht habe, und nun bereits die Früchte genösse.

Nach etwa einer Woche konsequent durchgeführter Vorstellungsübungen merkte er, dass er seinen eigenen Geisteszustand bestimmen konnte. Die frühere Entmutigung war schöpferischen Vorstellungsbildern gewichen, welche er selbst festlegte. Er fühlte sich beschwingter und zuversichtlicher.

Mit dieser positiven Geisteshaltung fing Tom an, sich in ein Szenario hineinzufühlen, in dem er sich selbst an einer zufriedenstellenden Arbeitsstelle sah. Bald darauf verspürte er den Drang, den Campus zu überqueren, und sich die Aushänge von Stellenangeboten anzusehen. Vielleicht gab es ja etwas Neues. Er bemerkte einen aktuellen Aushang. Gesucht wurde ein Babysitter, der im Haus der Eltern wohnen sollte.

Eine Stelle als Kinderhüter war ihm bislang noch nicht in den Sinn gekommen, dennoch wollte er sich die Sache ansehen. Zu seiner Überraschung fand er heraus, dass dieses Gesuch von seinem Astrophysikprofessor stammte. Es handelte sich um leichte Aufgaben, das Zimmer war nett, die Verpflegung war gut, und ein bisschen Taschengeld konnte er gut gebrauchen. Auf jedem Fall war es wesentlicher besser, als so weiterzumachen wie bisher. Tom sagte zu.

Die Eltern des Sprösslings waren angenehme Leute, und er konnte problemlos studieren und gleichzeitig auf ein Kind aufpassen, während die Eltern weg waren.

Etwa zweimal im Monat lud das Ehepaar Freunde zum Abendessen ein, und Tom half bei der Zubereitung der Speisen und den übrigen Vorbereitungen gerne mit. Er fühlte sich wohl in diesem Hause, wurde gut behandelt, und suchte immer nach Möglichkeiten, sich erkenntlich zu zeigen. Deshalb erbot er sich auch, die Reinigungsarbeiten zu übernehmen, Einkäufe und Besorgungen zu tätigen, und dem Professor bei der Unterrichtsvorbereitung zur Hand zu gehen.

Sein Gastgeber, ein brillanter und gebildeter Professor, schlug Tom vor, sich auf den Lehrberuf an der Universität vorzubereiten. So verlockend diese Idee auch war, hatte Tom nach wie vor Lücken bei der Mathematik, und fühlte sich damit überfordert. Der Professor bot Tom an, ihm die entsprechende Nachhilfe zu erteilen.

Tom konnte sein Glück nicht fassen. Er schwebte auf Wolke sieben. Mit seinen bescheidenen finanziellen Mitteln und seinen Problemen in Mathematik hätte er es sich nie träumen lassen, eine so angesehene Position erreichen zu können.

War das wirklich nur Glück? Er dachte darüber nach, und kam zu dem Schluss, dass Glück und Zufall damit nichts zu tun hatten. Vielmehr waren sein Wunsch nach einer Verbesserung seiner Lebenssituation und seine aktive Suche nach einer Stelle für die Verbesserung verantwortlich. Dass ihm das Leben darüber hinaus die Chance geboten hatte, von einer so respektierten Person Privatunterricht zu erhalten, hielt er allerdings nicht für sein Verdienst.

Mithilfe des Professors war gewährleistet, dass Tom nicht nur sein Examen machen würde, sondern dass er ein vollwertiger Professor für einen der am meisten fortgeschrittenen Wissenschaftsbereiche werden würde. Sein Hochgefühl war ungebrochen, seine Bewunderung für seine Gastgeber und die Liebe für das Kind waren grenzenlos. Man sah ihm die Leichtigkeit förmlich an.

Unter den Fittichen des Professors machte Tom große Fortschritte mit seinen Studien. Die Situation war für alle ein Gewinn, weshalb Tom nicht nur während seiner gesamten Studienzeit, sondern auch während der anschließenden Abschlüsse, im Haus des Ehepaares blieb. Am besten war, dass ihm sein Professor zu einem Lehrstuhl an seiner Alma Mater verhalf.

Eines Tages fragte Tom, wieso ihm sein Professor Privatunterricht erteilt habe. Immerhin, so meinte er, habe er selbst doch nichts dafür getan.

Tom war erstaunt, als er die unerwartete Antwort hörte: *„Weil Sie immer Ihr Bestes gaben. Sie haben sich um unser Wohlergehen gekümmert und uns nach Kräften entlastet. Daneben waren Sie sorgfältig. Zusammen mit Ihrer natürlichen Intelligenz sind genau das die Voraussetzungen, die ein fähiger Physiker braucht."*

„Wer sich seine Träume erfüllen will, muss hellwach sein."

Roger Bacon
(ca. 1220 - 1292)
Englischer Franziskaner und Philosoph

Ebenfalls bei Tredition GmbH erschienen:

Sämtliche Werke sind erhältlich in den Formaten Hardcover, Paperback und E-Book (E-PUB) und beziehbar über Amazon, tredition.de, den Buchhandel sowie http://i-buxshop.com/shop/ (PDF-Versionen).

Die nachstehend genannten ISBN beziehen sich auf die Paperback-Versionen (Taschenbuchausgaben)

Leseproben: b.link/leseproben (PDF)

Allen, James
„Wie der Mensch denkt, so ist er“
Dreisprachig
978-3-7439-2124-5

Allen, Goddard, Hamblin ...
„Gute Gedanken + Gute Gefühle = Gute Früchte“
978-3-347-14752-2

Behrend, Genevieve
„Der spirituelle Weg zur Wunscherfüllung“
978-3-347-06481-2

„Ihre unsichtbare Macht“
Your Invisible Power - zweisprachig
978-3-7469-4463-0

Berlay, Louise
„Schöpferisches Nevillisieren“
So wird Erfolg berechenbar
978-3-7482-3397-8

Brande, Dorothea
„Ab jetzt gelingt‘s“
Unbewusst abgespeicherte Fehlschläge ausblenden, und konsequent auf Erfolgskurs schwenken
978-3-7469-3464-8

Bristol, Claude
„Glauben Sie an sich, und erreichen Sie, was Sie wollen“
978-3-7469-9018-7

Brooks, Harry C.
„Jeden Tag, so wie ich‘s mag, geht es mir in jeder Hinsicht besser!“
Bewirkte Autosuggestion nach Emile Coué
978-3-347-04377-0

Goddard, Neville

„Bewusst-sein ist alles“
Erfolgsüberzeugt vom erfüllten Wunsch aus denken und handeln
978-3-7439-1566-4

„Das erste Prinzip“
Sei still, und wisse: Ich bin Gott
978-3-7439-6119-7

„Die geheime Psychologie biblischer Prinzipien“
978-3-7439-6811-0

„Es ist bereits so!“
Allem Anschein zum Trotz
978-3-7439-1641-8

„Genauso hatte ich es mir ausgemalt“
Vom Erfühlten zum Erfüllten
978-3-7439-1254-0

„Über Selbstgespräche und Vorstellungsbilder verunstalten oder gestalten Sie Ihr Leben“
978-3-7439-1839-9

Hill, Napoleon

„Erfolgsgesetze in sechzehn Lektionen“
Band I: *Das Mastermind*
978-3-7439-3018-6

Band II: *Vorstellungsvermögen*
978-3-7439-4264-6

Band III: *Konzentration*
978-3-7439-4720-7

Holliwell, Raymond

„Im Einklang mit dem Großen Gebot“
11 geistige Gesetze für ein erfolgreiches Leben
978-3-7439-8870-5

Larson, Christian

„Mehr Lebensqualität durch gelebte Spiritualität“
978-3-7482-9338-5

McDonald, John

„Auf der Suche nach dem Geheimnis des Erfolges“
Die Botschaft eines Mystikers.
Klassische Erzählung mit Erläuterungen
978-3-7497-5636-0

Mulford, Prentice

„Gedanken sind real“
978-3-7469-6961-9

Schmid-Wilhelm, Benno

„Erfolgswissen für Fortgeschrittene“
Sein - Tun - Haben
978-3-7497-1472-8

Schmid-Wilhelm, Benno

„Wieder glücklich zusammen“
Dem Gesetz der Anziehung sei Dank
978-3-7469-5636-7

Sweetland, Ben

„Interessiert daran, die Dinge im Schlaf zum Guten zu wenden?“
Ihr Schicksal ist nicht in Stein gemeißelt
978-3-7439-1771-2

Sweetland, Ben

„Interessiert daran, endlich Nägel mit Köpfen zu machen?“
Erfolg ist eine Reise - kein Ziel!
978-3-7482-6211-4

Swett Marden, Orison

„Anfangen und durchhalten“
Mutmachergeschichten,
geschrieben vom Leben
978-3-7469-7836-9

Van de Velde, Theodoor

„Intime Liebe“
Der Sexualratgeber für Paare,
die sich wirklich lieben
978-3-7469-2227-0

Wattles, Wallace

„Reichsein will gelernt sein“
Praxislektionen zum Klassiker
„Die Wissenschaft des Reichwerdens“
978-3-7497-9514-7